

### Der große Zapfenstreich: eine soziologische Analyse eines umstrittenen Rituals

Steuten, Ulrich

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steuten, U. (1999). *Der große Zapfenstreich: eine soziologische Analyse eines umstrittenen Rituals*. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung, 2/1999). Duisburg: Universität Duisburg-Essen Campus Duisburg, Fak. für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-116530>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

DUISBURGER BEITRÄGE zur SOZIOLOGISCHEN FORSCHUNG

No. 2/1999

***Der große Zapfenstreich***

Eine soziologische Analyse eines umstrittenen Rituals

von

Ulrich Steuten

---

Die "Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung" werden herausgegeben vom:

Fachbereich 1 - Soziologie  
Gerhard-Mercator-Universität Gesamthochschule Duisburg  
Lotharstraße 65  
D-47048 Duisburg

Ein Verzeichnis aller bisher erschienenen Beiträge befindet sich im Anhang.

ISSN 0949-8516 (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung)

## **Inhalt**

### **0 Einleitung**

### **1 Die Inszenierung eines Rituals - Der Große Zapfenstreich im Bonner Hofgarten**

### **2 Die soziologische Interpretation**

#### **2.1 Zur Entstehung und Form des Zapfenstreichrituals**

#### **2.2 Soldatische Rituale in der BRD**

#### **2.3 Die Kontroverse um den Großen Zapfenstreich am 26.10.1995**

#### **2.4 Motive des Antiritualismus**

#### **2.5 Die Repräsentation des soldatischen Alltags**

## **Literaturverzeichnis**

## **Sonstige Quellen**

## **0 Einleitung<sup>1</sup>**

Über das, was unter einem Ritual zu verstehen ist, herrscht in der modernen Gesellschaft wenig Klarheit. Dies gilt sowohl für den umgangssprachlichen Gebrauch des Wortes im Alltag wie in den Diskussionen auf wissenschaftlicher Ebene, sei es in der Ethnologie, der Religionswissenschaft oder auch innerhalb der Gesellschaftswissenschaften. Nahezu jedes beliebige Verhalten und Handeln kann gegenwärtig offenbar als Ritual bezeichnet werden: Von der Taufe bis zur Beerdigung, von den privaten Tischsitten bis hin zur öffentlichen Einweihung einer neuen Autobahnbrücke, von der individuellen rituellen Waschung bis zur kollektiven rituellen Rebellion – alles gilt als Ritual. So existieren angeblich zyklische, magische, religiöse, säkulare, bürgerliche, militärische, politische, sexuelle und ästhetische Rituale. Ganz ähnlich steht es mit der Einschätzung der vermeintlichen Leistungsfähigkeit des Rituals – dem Ritual wird quasi eine Omnipotenz zugesprochen. Angeblich ist es in der Lage, Neulinge zu integrieren, Abweichler auszusondern, Trauernden Halt zu geben, Missetäter zu ächten; mit Hilfe ritueller Techniken kann man Respekt bezeugen, Konflikte regeln, Solidarität herstellen, Ängste bannen, Dank bekunden, Identität sichern, ... die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Kurz gesagt läßt sich bezüglich der rituellen Leistungsfähigkeit feststellen: Gemäß dem gewöhnlichen Alltagsverständnis kann nicht nur jedweder in gewisser Stereotypie auftretender Handlungsablauf für ein Ritual gehalten werden, sondern es wird auch – salopp formuliert – unterstellt: Das Ritual kann (fast) alles!

Dem Ritual als einem Problemlösungsverfahren wird ein hohes Maß an Vertrauen entgegengebracht wird. Damit ist gemeint, daß einzelne soziale Akteure, eine Vielzahl unterschiedlich klar strukturierter sozialer Gemeinschaften, aber auch etablierte gesellschaftliche Institutionen sich auch in der modernen Gesellschaft offensichtlich gern ritueller Praktiken bedienen, und dies nicht nur, wenn es darum geht, unvertraute, emotionsgeladene, heikle oder gar unangenehme Situationen zu bewältigen. Beachtet man beispielsweise Phänomene wie die Zunahme von Osterfeierlichkeiten in den Kirchengemeinden einer Großstadt wie Frankfurt am

---

<sup>1</sup> Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine überarbeitete Fassung des Kapitels 4.1 meiner Dissertation „Das Ritual in der Lebenswelt des Alltags,,“.

Main Anfang der neunziger Jahre, die ungebrochene, ja sogar zunehmende Nachfrage nach dem ehemals DDR-typischen Ritual der Jugendweihe<sup>2</sup>, die – wenngleich in etwas modifizierter Form – seit der Wiedervereinigung auch in den westlichen Bundesländern praktiziert wird, oder die große Resonanz, die organisierte Wallfahrten, wie etwa die zum Heiligen Rock nach Trier 1996, erfahren, so läßt sich weitergehend sogar behaupten, daß gegenwärtig ein ausgesprochenes Bedürfnis nach Ritualen zu bestehen scheint.<sup>3</sup>

Gleichwohl läßt sich in der modernen Gesellschaft zu einem gewissen Teil auch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Ritual nachweisen. Wie sich exemplarisch anhand der hier vorgelegten Analyse des Großen Zapfenstreichs der Bundeswehr aufzeigen läßt, existiert in der modernen Gesellschaft diesbezüglich sogar eine Tradition des Antiritualismus. Auf die unterschiedlichen Arten der Artikulation dieser ritualkritischen Position wird im Rahmen der Analyse der Zapfenstreichzeremonie ausführlicher einzugehen sein. Sie reichen von der Ablehnung eines starren Formalismus über die Zurückweisung anachronistischen Brauchtums bis hin zum politisch legitimierten Kampf gegen das Ritual als einem Instrument der Unterdrückung und Herrschaftssicherung.

Interessant ist nun, daß gerade auch im Zuge der kritischen Auseinandersetzung mit rituellen Handlungen etwas über die Bedeutung des Rituals selbst klar wird: Eine genauere Interpretation der praktischen Widerstandsformen gegen das Ritual, wie sie hier exemplarisch anhand der Analyse des Großen Zapfenstreichs vorgenommen wird, enthüllt, daß sich der antiritualistische Protest seinerseits ritueller Praktiken bedient. Sie kann damit auch als ein Beleg für eine These gelesen werden, in der der Soziologe Hans-Georg Soeffner diese beiden in der modernen Gesellschaft nebeneinander bestehenden gegensätzlichen Haltungen zum Ritual theoretisch zusammengeführt hat:

Soeffner behauptet, daß die beiden skizzierten Positionen sich als Ausdruck *einer Einstellung*, nämlich der eines „undurchschauten Ritualismus“, auffassen lassen. Dieser ließe sich anhand von zwei Extremformen veranschaulichen:

---

<sup>2</sup> Vgl. Wolbert (1995).

<sup>3</sup> Zum „Bedürfnis,“ nach Ritualen in der modernen Gesellschaft vgl. Boissevain (1992), Bukow (1994), Schär (1991), Stender (1994).

- a) an einem ritualisierten Antiritualismus;
- b) an der Veränderung eines überkommenen Ritus durch naiven inflatorischen Ritualismus.<sup>4</sup>

Vor der hier zu entwickelnden Analyse der konkreten Zapfenstreichzeremonie sind einige grundsätzliche Bemerkungen zum erweiterten Ritualverständnis erforderlich.

Zunächst ist festzuhalten, daß rituelles Verhalten - wie nahezu jedes menschliche Handeln - als ein sinngebendes, Sinn und Bedeutung zuschreibendes und vermittelndes Verhalten zu verstehen ist.<sup>5</sup> In Abhebung von streng zweckrationalen Handlungen kommt dem rituellen Handeln allerdings vorrangig eine „symbolische Rationalität“, zu<sup>6</sup>, es ist gewissermaßen als die „*Aktionsform* des Symbols“,<sup>7</sup> zu begreifen. Als solches ist es in der Regel ein soziales Handeln, das heißt, es ist sinnhaft auf das Verhalten oder den Status anderer bezogen. Unter einem Ritual wird deshalb hier - in enger Anlehnung an Erving Goffman - eine Handlung oder Handlungssequenz verstanden, durch die die beteiligten Akteure ihre Wertschätzung gegenüber anderen Akteuren oder gegenüber einem Wert (Symbol), der den Status einer Gemeinschaft oder Gesellschaft repräsentiert, bekunden.<sup>8</sup> Die Funktion des Rituals besteht also darin, eine Aussage über die Bedeutung oder die Gültigkeit einer eigenen oder fremden Norm- oder Werthaltung zu machen. In dieser grundsätzlichen Wirkungsweise werden Rituale für die Konstitution des Alltags einer jeden Gesellschaft immens wichtig.<sup>9</sup> Die jeweils der speziellen rituellen Inszenierung zugrunde liegenden Motive und Absichten können, wie eingangs schon anhand einiger Beispiele erwähnt, vielfältig orientiert sein. Die konkrete Ausgestaltung des Rituals kann ebenfalls verschiedene

---

<sup>4</sup> Soeffner (1995a), S.103.

<sup>5</sup> Vgl. Weis (1995), S. 258ff.

<sup>6</sup> Parsons (1968), S. 210f.

<sup>7</sup> Soeffner (1995), S.4, Hervorhebung von Soeffner.

<sup>8</sup> Vgl. Goffman (1974), S. 97; Goffman (1978).

<sup>9</sup> Der Begriff des Alltags wird hier im Sinne des von Alfred Schütz entfalteten Verständnis der „Lebenswelt des Alltags“, als einer „ausgezeichneten Wirklichkeit, (paramount reality) gebraucht. (Vgl. Schütz/Luckmann (1979, 1994)). Von seiner Konzeption des Alltags ausgehend, läßt sich in der Tat „...fundamentaler die Leistung des Rituals beschreiben, fundamentaler in dem Sinne, daß es darum geht, wie sich die Teilnehmenden selbst auf den Alltag (...) beziehen. Hauschildt (1993), S. 228.

Formen annehmen; sie ist letztlich vom Selbstverständnis, den Traditionen, den jeweiligen kulturellen Kontexten der praktizierenden Gemeinschaften abhängig. So werden beispielsweise in fast allen Gesellschaften und Gemeinschaften Aufnahme-rituale vollzogen, die gewisse strukturelle Gemeinsamkeiten aufweisen, sich beispielsweise auf die Kernelemente einer Taufhandlung zurückführen lassen. Daß aber alle Ritualformen letztlich gerade durch ihre spezifische Gestaltungsweise die jeweilige Gemeinschaft konstituieren und in ihrer Identität stabilisieren, macht das Ritual auch in der modernen Gesellschaft zu einem besonders leistungsfähigen sozialen Verfahren. Auch dies wird sich in der Analyse des Großen Zapfenstreich-Rituals beispielhaft zeigen lassen. Sie soll in einem darstellenden Teil und einer darauf folgenden soziologischen Analyse in fünf Schritten vorgenommen werden: Der darstellende Teil bemüht sich, die konkrete Inszenierung des Großen Zapfenstreichs, wie er am 26. Oktober 1995 aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens der Bundeswehr begangen wurde, so detailliert wie möglich zu beschreiben. (1) Im ersten Analyseschritt wird zunächst die Entstehung und das „klassische,, Schema des Handlungsablaufs der Zapfenstreichzeremonie dargelegt. Anhand des formalen Ablaufschemas wird sich bereits das elementare Muster eines Passagerituals herauskristallisieren lassen.(2.1) Der zweite Analyseschritt geht auf die Tradition soldatischer Rituale in Deutschland ein. Hier wird deutlich werden, daß sie seit jeher ein Anlaß scharfer kritischer Auseinandersetzung waren.(2.2) Mit der unmittelbaren Vorgeschichte der Zapfenstreichzeremonie vom 25. 10. 1995 beschäftigt sich der dritte Teil. (2.3) Im vierten und fünften Schritt folgt dann die Interpretation des kompletten Handlungszusammenhangs. Besondere Berücksichtigung erfahren dabei die antiritualistischen Motive der Zapfenstreichgegner (2.4) sowie die Repräsentationsleistungen zugunsten des soldatischen Alltags. (2.5)

## **1 Die Inszenierung eines Rituals - Der Große Zapfenstreich im Bonner Hofgarten**

Im Fackelschein von fünfzig Fackeln in den Händen der Soldaten des Siegburger Wachbataillons beginnt unter den Klängen des preußischen Präsentiermarsches exakt um 20.30 Uhr der Einzug des Großen Zapfenstreichs in den Bonner Hofgarten.<sup>10</sup> Die Hofgartenwiese ist für dieses Ereignis bis ins kleinste vorbereitet worden: Das Areal der Aufführung ist genau abgegrenzt und polizeilich gesichert (Sicherheitsstufe I), die Zugangs- und Aufenthaltsbereiche für Ehrengäste, Zuschauer und die Aufführenden sind klar getrennt und werden streng kontrolliert. In zwei eigens dafür aufgestellten Zelten müssen die „herzlich eingeladenen„ Gäste aus der Bonner Bevölkerung eine Ausweiskontrolle samt Leibesvisitation über sich ergehen lassen.

Die Positionen, an denen die Mitwirkenden des Großen Zapfenstreichs Aufstellung beziehen, sind vorher zentimetergenau vermessen und markiert worden. Zwei Tribünen für Ehrengäste und Kamerateams sind an den Vortagen von einer technischen Einheit (Soldaten des 320. Pionierbataillons Koblenz) der Bundeswehr an den Längsseiten der Hofgartenwiese aufgebaut worden. Das Podium, auf dem nebeneinander Verteidigungsminister Volker Rühe, Bundespräsident Roman Herzog, Bundeskanzler Helmut Kohl und der Generalinspekteur der Bundeswehr, Klaus Dieter Naumann, stehen, ist annähernd im Zentrum des Platzes aufgestellt. Die vier Männer auf dem Podium sind alle in dunkler Hose und mit dunklen, gleichlangen Mänteln gekleidet. Bis auf Generalinspekteur Naumann tragen sie keine Kopfbedeckung. Die politischen Repräsentanten stehen, die Hände hinter dem Rücken zusammengehalten mit leicht gespreizten Beinen, den Blick fest in die gleiche Richtung genommen mit ernstem Gesichtsausdruck schweigend nebeneinander. Der Repräsentant des Militärs, mit Offiziersmütze und Rangzeichen auf den Schulterklappen, ist einen Schritt hinter ihnen postiert und hält die Hände an der Hosennaht.

---

<sup>10</sup> Die folgende Schilderung bezieht sich im wesentlichen auf die Übertragung der Bundeswehrfeierlichkeit durch das ZDF am gleichen Abend und auf die ausführliche Schilderung des Zeremoniells in der FAZ vom 28. 10. 1995, S. 3.



Für die ca. sechstausend anwesenden Zuschauer – eingeladen waren alle Bonner Bürger – ist im hinteren Bereich der Wiese etwa in fünfzig Meter Entfernung vom Handlungsgeschehen ein Areal abgegrenzt. Der im Gleichschritt aufmarschierende Große Zapfenstreich bezieht entlang der gesamten rückseitigen Fassade des Universitätshauptgebäudes Aufstellung. Alle installierten Scheinwerfer und die Parklaternen, die sonst zu dieser Zeit die Wege des Hofgarten beleuchten, sind abgeschaltet, „um die Stimmung nicht zu stören,, wie der Kommentator der Fernsehübertragung weiß.

Nachdem sich das Musikkorps mit Spielleuten samt seinem Begleitkommando „unter Gewehr,, an den vorgezeichneten Stellen postiert hat, treten auf ein Kommando je zwei Fackelträger rechts und links neben den Chef des Musikkorps, zwei weitere an die Seiten des Podiums. Die rechts stehenden Soldaten halten ihre Fackel dabei in der rechten Hand, die links stehenden in der linken, so daß sich ein symmetrisches Bild ergibt. Je fünf Trommler, deren Trommeln mit orangefarbenen Fahnen mit dem Emblem des Bundesadlers geschmückt sind, sind links und rechts vom Dirigenten postiert und unterstreichen damit die symmetrische Ausrichtung. Ein Tambourmajor rückt vor die Linie der Spielleute, ein Schellenbaumträger tritt an den rechten Flügel des Musikkorps. Der den Großen Zapfenstreich anführende Stabsoffizier begibt sich nun vor das Podest mit den vier Herren und meldet: „ Herr Bundespräsident, Herr Bundeskanzler, ich melde: Großer Zapfenstreich zu Ehren vierzig Jahre Bundeswehr, fünf Jahre Armee der Einheit angetreten!,, Der Stabsoffizier erhält von Bundeskanzler Kohl offensichtlich eine Antwort, die aber in der Übertragung nicht zu verstehen ist. Er wendet sich danach wieder der angetretenen Formation zu und befiehlt: „Großer Zapfenstreich: Rührt Euch! Augen geradeaus! Das Gewehr über! Das Gewehr ab! Serenade!,, Der Befehl wird umgehend von den Angesprochenen mit nahezu absolut gleichförmigen Handbewegungen ausgeführt. Von Anbeginn der Zeremonie an sind aus dem Hintergrund Pfliffe und „Mörder, Mörder,,-Rufe zu hören.

In der nun folgenden Serenade werden die einzelnen Bundeswehrstreitkräfte mit je einem musikalischen Beitrag geehrt. Aus der klassischen militärischen Musikkultur wird für die Luftwaffe der Fliegermarsch intoniert, für die Marine wird ein moderner Pop-Song, „I am sailing,, gespielt. Während der Serenade sind als beständiges Hintergrundgeräusch Schreie, Johlen, Trillerpfeifen, „Mörder,

Mörder,-Rufe und „Humba, Humba, Täterä,-Gesänge zu hören. Nach Beendigung der Serenade applaudieren Ehrengäste und Zuschauer. Dann erfolgt nach einer kleinen Pause das nächste Kommando des leitenden Offiziers: „Großer Zapfenstreich: Stillgestanden!,, Erneut eine kleine Pause. „Großer Zapfenstreich!,, Jetzt wird, von Trommlern und Pfeifern eingeleitet, der Große Zapfenstreich-Marsch gespielt. Im Anschluß daran befiehlt der Kommandierende: „Helm ab! Zum Gebet!,, Alle Gewehr tragenden Soldaten, nicht die Spielleute, nehmen wiederum mit maschinenhafter Gleichförmigkeit mit der linken Hand ihren Helm ab und halten ihn in gleicher Höhe vor ihre Brust. Es folgt das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe,, Zuschauer und Ehrengäste applaudieren, als das Lied beendet ist; Pfiffe aus dem Hintergrund und das Jaulen von Handsirenen sind auch diesmal zu hören. Der letzte Teil der Zeremonie beginnt mit dem Kommando: „Helm auf! Präsentiert das Gewehr!,, Die Nationalhymne wird gespielt. Der kommandierende Offizier und Generalinspekteur Naumann auf dem Podium haben ihre rechte Hand, den Arm abgewinkelt, an ihre rechte Schläfe gelegt. Letzterer sowie der Bundespräsident, der Bundeskanzler und der Verteidigungsminister singen – in der Fernsehübertragung allerdings nicht hörbar – die Hymne. Auch für diese musikalische Darbietung gibt es Applaus, aber auch Pfiffe. Zum Schluß erteilt der Zapfenstreichkommandant der angetretenen Formation den Befehl „Zur Meldung: Augen rechts!,, Er schreitet erneut vor das Podium, nimmt Haltung an und meldet: „Herr Bundespräsident, Herr Bundeskanzler: Ich melde den Großen Zapfenstreich zu Ehren vierzig Jahre Bundeswehr, fünf Jahre Armee der Einheit ab.,, An die Zapfenstreichformation ergehen die Befehle: „Das Gewehr über! Das Gewehr ab! Rechts um! Marsch!,, Begleitet von Lärmen und flackerndem Blaulicht aus dem Hintergrund zieht der Große Zapfenstreich im Gleichmarsch ab.

Die oben beschriebene konkrete Inszenierung stützt sich auf eine Vorgabe mit genauen Ausführungsanweisungen, gewissermaßen auf ein Drehbuch für die Zeremonie. Dieses wiederum nimmt Bezug auf verschiedene historische Vorläufer soldatischer Zapfenstreichhandlungen. Auf den geschichtlichen Hintergrund, der zur Ausgestaltung der beschriebenen Zeremonie geführt hat, wird im folgenden ersten Analyseschritt eingegangen.

## 2 Die soziologische Interpretation

### 2.1 Zur Entstehung und Form des Zapfenstreichrituals

Über die Herkunft, die Entwicklung und die Ausführungsmodalitäten des Großen Zapfenstreiches gibt eine 32-seitige Broschüre mit dem Titel „Der Große Zapfenstreich,, Auskunft, die Interessierten von der Medienredaktion des Bundesministeriums der Verteidigung kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Die darin in deutscher, englischer und französischer Sprache abgedruckte „Skizze,, basiert auf einer „Studie,, des Ersten Musikinspizienten der Bundeswehr, Oberst a. D. Wilhelm Stephan.<sup>11</sup> Erwähnenswert ist diese Skizze einmal, weil sie als offizielle, autorisierte Darstellung des Großen Zapfenstreiches seitens der Bundesregierung gelten kann, und zum anderen, weil sie offensichtlich als Vorlage für eine Reihe von Artikeln zur Sachinformation in der deutschen Tagespresse diente.<sup>12</sup> Soweit es in den weiteren Ausführungen um die heute noch befolgte Praktizierung der hier dargelegten Durchführungsvorgabe geht, soll auf diese Publikation Bezug genommen werden.

Zu Herkunft und historischer Entwicklung des Zapfenstreiches ist zu erwähnen, daß die Bezeichnung „Zapfenstreich,, von einer bestimmten Handlung eines Profos (also eines vorgesetzten Militärpolizisten) herrührt: Um am Abend das Ende eines Trinkgelages beziehungsweise des Aufenthaltes in einem Wirtshaus zu verkünden, schlug der Profos mit einem Stock auf den Zapfen eines Fasses. Quellen aus dem 17. Jahrhundert zufolge bedeutete diese Amtshandlung das Verbot des weiteren Getränkeausschanks an die Soldaten an diesem Abend. Für die anwesenden Soldaten bedeutete es weiterhin die sofortige Einstellung jedweden weiteren Amüsemments, also zum Beispiel zu zechen oder zu würfeln. Alle Feuer waren sofort auszulöschen. Bei seinem Kontrollgang durch die Schänken und

---

<sup>11</sup> Verfasser der „Skizze,, Erscheinungsort und -jahr werden nicht genannt. Eine sehr ähnliche Darstellung zur Entwicklung des Zapfenstreichs gibt Stein (1984), S. 267-273.

<sup>12</sup> So z.B. in der Rheinischen Post (RP) vom 26. 10. 1995, S. 2 und im General-Anzeiger (GA) vom 24. 10. 1995 unter der Rubrik „Das Stichwort,, in der Frankfurter Rundschau (FR) vom 27. 10. 1995, S. 5, unter der Rubrik „Zur Sache,, in der Süddeutschen Zeitung (SZ) vom 27. 10. 1995, S. 2, unter der Rubrik „Aktuelles Lexikon,, im Rhein-Sieg-Anzeiger unter der Rubrik „Stichwort,. In allen genannten Artikeln finden sich z. T. wörtlich übernommene Passagen aus der erwähnten Schrift des Verteidigungsministeriums.

Marketenderzelte wurde der Profos häufig von Musikanten, Trommlern und Pfeifern begleitet. Nachdem der Zapfen gestrichen oder geschlagen worden war – auch die Bezeichnung „Zapfenschlag“, ist gebräuchlich – hatte der Rückmarsch der Truppe ins Heerlager unter Begleitung der Musiker „in gehöriger Ordnung“, zu erfolgen; Zuwiderhandeln sollte „exemplariter abgestraft werden“.

Diese symbolische Verkündung der Sperrstunde wurde 1726 von dem sächsischen Major Hans von Fleming in seinem Buch „Der vollkommene deutsche Soldat“, als Brauch des „Zapfenstreichs“, bezeichnet. Von König Friedrich Wilhelm III., der wünschte, daß seine Truppen „auch in Hinsicht der Gottesverehrung keinen anderen nachstehen“, sollten, erging am 10. August 1813 der Befehl

„Dass die Wachen von jetzt an, wenn Reveille oder Zapfenstreich geschlagen wird, ins Gewehr treten, sodann das Gewehr präsentieren, wieder schultern und abnehmen, hierauf den Czako usw. mit der linken Hand abnehmen und, ihn mit beiden Händen vor dem Gesicht haltend, ein stilles Gebet, etwa ein Vaterunser lang verrichten sollen.(...) In den Feldlagern sollen die vor den Fahnen usw. versammelten Trompeter oder Hoboisten gleich nach beendigtem Zapfenstreich ein kurzes Abendlied blasen...“,<sup>13</sup>

Die Einbeziehung eines Gebetes sowie eines Abendliedes bedeutet genau gesehen eine Ausweitung der ursprünglichen Zapfenstreichhandlung. Besonders die musikalische Erweiterung hat zu der heutigen Ausführungsform des Großen Zapfenstreichs geführt, die die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr durchscheinen läßt. Die gegenwärtig praktizierte Form geht zurück auf eine Zusammenstellung von musikalischen Elementen und dem Gebet durch den Direktor der Musikkorps des Preußischen Gardekorps, Wilhelm Wieprecht, aus dem Jahr 1833. Danach besteht ein Großer Zapfenstreich aus dem Zusammenwirken von Spielmannszug, Musikkorps, Begleitkommando und Fackelträgern. Er wird von einem Truppenoffizier geführt und kommandiert, der mindestens den Rang eines Stabsoffiziers innehaben muß. Stephan beschreibt die heute gebräuchliche Ausführung des Großen Zapfenstreichs wie folgt:

„Der Große Zapfenstreich marschiert unter den Klängen eines Armeemarsches auf den befohlenen Platz. Nach dem Halten wird eine Linkswendung durchgeführt, der ein kurzes Ausrichten folgt. Auf ein weiteres Kommando treten die Fackelträger, der Chef des Musikkorps, der Tambourmajor, der Schellenbaumträger und evtl. der Kesselpauker an ihre Plätze. Sodann erfolgt die Meldung des Großen Zapfenstreichs an die zu ehrende Persönlichkeit.

Nach weiteren Kommandos beginnt nun üblicherweise eine Serenade in Form von einigen Musikstücken nach Wahl des zu Ehrenden. Nach Beendigung der Serenade beginnt auf das Kommando des Truppenoffiziers sodann der Große Zapfenstreich in der oben verzeichneten Spielfolge.

Vor dem Gebet erhalten die Waffenzüge das Kommando zum Abnehmen, nach dem Gebet das Kommando zum Aufsetzen des Helms. Der Große Zapfenstreich wird nach dem Spielen der Nationalhymne durch den Truppenoffizier abgemeldet. Nachdem die Fackelträger, der Chef des Musikkorps usw. ihre Marschplätze wieder eingenommen haben, wird eine Rechtswendung ausgeführt. Mit einem Wirbel von 8 Schritten und 8 Schlägen des Tambours und dem darauf folgenden Zapfenstreich (Zapfenstreichmarsch) marschiert der Große Zapfenstreich ab.,<sup>14</sup>

Im wesentlichen in dieser Form hat auch die Inszenierung des Großen Zapfenstreichs durch ausgewählte Truppenteile der Bundeswehr am 26. 10. 1995 im Bonner Hofgarten stattgefunden.

Anlaß für das Abhalten eines Großen Zapfenstreichs ist gewöhnlich der Abschluß eines größeren Manövers oder die Verabschiedung von höchsten militärischen Führungspersonen. Seine Aufführung erfolgt dabei in der Bundeswehr seit 1957

---

<sup>13</sup> Zit. nach „Der Große Zapfenstreich“, S. 7.

<sup>14</sup> Zit. nach „Der Große Zapfenstreich“, S. 12f.

„inhaltlich und formal überlieferungsgetreu,“<sup>15</sup> In den letzten Jahren wird ein Großer Zapfenstreich häufiger zu anderen Gelegenheiten, zum Beispiel bei feierlichen Gelöbnissen von Wehrpflichtigen, eingesetzt.

Bezug nehmend auf diese Darstellung sollen zunächst lediglich zwei Aspekte festgehalten werden:

(1) Anhand der knappen Schilderung der historischen Entwicklung vom „Zapfenstreich,“ zum „Großen Zapfenstreich,“ dürfte schon deutlich werden, daß das ursprüngliche Ritual der Trennung oder der Verabschiedung von einem Zustand, der ein mehr oder weniger freies, zügelloses, jedenfalls weitgehend ungeordnetes Verhalten erlaubte, in seiner heutigen Ausführungsweise nicht mehr erkennbar ist. Der Moment der Markierung und Abgrenzung zwischen einem Zustand relativ großer Desorganisation und eines solchen mit einem relativ hohen Grad restriktiver Organisation ist abgelöst worden von einer zunehmend ausdifferenzierten Präsentation des letzteren. Legt man Arnold van Genneps<sup>16</sup> Schema des Übergangsritus zugrunde, so wird ersichtlich, daß die „präliminale,“ und die „liminale,“ Phase, in der der Übergang durch die „rites de séparation,“ vorbereitet und durch die „rites de marge,“ vollzogen wird, und die in etwa dem Zapfenschlag oder Zapfenstreich des Profos und der Rückführung der Truppe ins Lager entsprechen, in der aktuellen Ausführung des Großen Zapfenstreichs verschwunden sind. Allein die „postliminale,“ Phase, in der der neue, hier der wiederhergestellte, Status, zelebriert wird, ist erhalten geblieben, bzw. hat weitere Ausschmückungen erfahren. In dieser Phase der Wiedereingliederung befindet sich das „rituelle Subjekt,“ wie Rainer Wiedenmann es in Bezug auf van Gennep und Turner erläutert

„...wieder in einem relativ stabilen Zustand und hat demzufolge anderen gegenüber klar definierte, sozialstrukturbedingte Rechte und Pflichten,“<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> Stein (1984), S. 273.

<sup>16</sup> Van Gennep (1986); vgl. auch Stagl (1983).

<sup>17</sup> Wiedenmann (1991), S. 15.

Der Armeeaufmarsch auf den befohlenen Platz unter Musikbegleitung kann also als Relikt der Truppenrückführung in das Heerlager, also eines Übergangsrituals, angesehen werden. Wo das ursprüngliche Zapfenstreichritual endete, beginnt heute der Große Zapfenstreich.

(2) Diese Bedeutungsverschiebung kommt auch in der Veränderung der Wortsemantik zum Ausdruck. Verschiedene Gebrauchsweisen des Begriffs „Zapfenstreich,, beziehungsweise „Großer Zapfenstreich,, sind heute möglich.

- Ursprünglich war mit „Zapfenstreich,, die symbolische Handlung eines Profos gemeint, nämlich sein Schlag mit einem Stock auf den Spund oder Zapfen eines Fasses.
- Ein einzelnes Musikstück (z. B. ein Trommelsignal oder später ein Signalhornruf bei der Infanterie, eine Fanfare bei der Kavallerie, im 17. Jahrhundert ein Marsch) also ein musikalisches Signal, mit dem die Soldaten am Abend in ihre Unterkünfte gerufen werden, wird ebenfalls (Kleiner) Zapfenstreich genannt.<sup>18</sup>
- Das Ende der Ausgehzeit, also eine auf die Minute genau festgelegte Uhrzeit ohne jede weitere akustische Hervorhebung ist heute gewöhnlich mit Zapfenstreich gemeint.
- Unter „Großer Zapfenstreich,, wird heute eine umfassende Handlungssequenz verstanden, die – wie nach Wilhelm Stephan beschrieben – mit dem Aufmarsch der Truppe auf einen bestimmten Platz beginnt und mit ihrem Abmarsch endet. In Deutschland existierten neben der preußischen Fassung auch eine bayrische und eine sächsische Ausführungsweise.
- Auch die Gesamtheit der Aufmarschierenden wird als Großer Zapfenstreich bezeichnet.
- In der Studie von Stephan wird weiterhin die festgelegte Abfolge von zu spielenden Stücken so genannt.

Auch an der Sinnverschiebung des Begriffs wird deutlich: Unter einem (Großen) Zapfenstreich wird heute eine klar strukturierte Einheit verstanden, sei es eine musikalische Einheit (Lied, Liedfolge), eine exakte Zeiteinheit (Datum, Uhrzeit)

oder eine genau bestimmte Einheit von Akteuren, die sich in einer strikt festgelegten Weise zu verhalten haben (Einheit der Handlungen). Ein Zapfenstreich hat einen vorbestimmten Anfang und ein vorbestimmtes Ende (oder fällt mit diesem zusammen). Es ist klar definiert, wer oder was dazu gehört und was nicht; Abweichungen, Verschiebungen in der Abfolge, das spontane Hinzufügen freier, kreativer Elemente ist ausgeschlossen. Künstlerische Zugaben, Improvisationen und Variationen des Themas sind nicht vorgesehen. In jener Sichtweise, wo die am Großen Zapfenstreich beteiligten Akteure als Großer Zapfenstreich bezeichnet werden, bilden diese mit ihren ausgerichteten Körpern gleichsam nur noch die Form (Formation), treten die Handelnden als Individuen also überhaupt nicht mehr in Erscheinung. Soziologisch gesehen kann das Ritual des Großen Zapfenstreichs somit als eine streng formalisierte institutionelle Sequenz von Interaktionen bezeichnet werden, die den beteiligten Akteuren ein hohes Maß an Körperbeherrschung und Körperkontrolle unter dem Verzicht auf jegliche individuelle Äußerung abverlangt.

Die oben beschriebene Interaktionsweise im Zapfenstreichrituals zwingt den individuellen Körper also in eine Form. Gegen diese Form, ihre zeremonielle Überhöhung und gegen die inhärente Instrumentalisierung der rituellen Handlung hat sich in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland vielfach Protest artikuliert. Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte soldatischer Rituale soll helfen, den gesellschaftlichen Stellenwert des Zapfenstreichrituals etwas genauer zu markieren.

## **2.2 Soldatische Rituale in der BRD**

Feierlichkeiten wie die des Großen Zapfenstreichs haben in der deutschen Geschichte Tradition. Ohne wesentliche Veränderungen wurden sie quasi als militärisches Erbe der Kaiserzeit beibehalten und gepflegt. So wie in der preußischen Armee fand der Große Zapfenstreich auch in der Reichswehr der Weimarer Republik, in der Wehrmacht des nationalsozialistischen Regimes, bei den Streitkräften der Bundesrepublik und der Nationalen Volksarmee (hier freilich mit inhaltlichen Veränderungen) Wertschätzung und Verwendung. Spätestens seit den sechziger Jahren artikuliert sich gegen diese Tradition zeremonieller militärischer

---

<sup>18</sup> Vgl. hierzu auch: Meyers Enzyklopädisches Lexikon (1979), S. 616.



Selbstdarstellung eine kritische Einstellung mit zum Teil erheblicher – nicht nur sprachlicher – Vehemenz und zunehmender Organisiertheit. Diese Kritik am deutschen Verteidigungssystem und dessen Präsentation in der Öffentlichkeit hält bis heute an, zu einem Teil kommt sie auch aus der Bundeswehr selbst.<sup>19</sup>

Abgesehen von der antimilitaristischen Bewegung der fünfziger Jahre, die ihrem Protest gegen die Wiederbewaffnung und die Installierung der Bundeswehr unter anderem in Form des Rituals der Ostermärsche Gestalt verlieh, wurde besonders in den sechziger Jahren die Kritik an der Bundeswehr durch spektakuläre Aktionen der Jugend- und Studentenbewegung in die Öffentlichkeit getragen. Bekannt – und auch gerichtsbekannt – wurde die Störung einer Vereidigungsfeier im Juni 1968 im Ehrenhof des Mannheimer Schlosses durch eine Gruppe demonstrierender Studenten. Deren „sit-in,, vor der Ehrentribüne, ihre per Megaphon an die angetretenen Rekruten vorgetragene Aufklärung über die Notstandsgesetze und die von ihnen skandierten Sprechchöre wurden damals noch unter dem Straftatbestand „Grober Unfug,, verhandelt.<sup>20</sup>

Zwölf Jahre später, im Mai und im November 1980 veranstaltete die Bundeswehr anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens öffentliche Gelöbnisfeiern mit Großem Zapfenstreich in mehreren Städten. In Bremen gingen gegen das als „überholtes Gepränge aus Preußens Glanz und Gloria,, empfundene Zeremoniell zehntausend Demonstranten auf die Straße, es kam zu einer stundenlangen Straßenschlacht, in deren Verlauf 257 Polizisten, drei Soldaten und „zahllose,, Demonstranten verletzt wurden.<sup>21</sup> Bei den Veranstaltungen in Hannover, München und Bonn kam es ebenfalls zu Protestaktionen. Das als „festliche Zeremonie,, geplante öffentliche Gelöbnis am 13. November auf dem Bonner Münsterplatz geriet zu einem „Spießbrutenlauf,,<sup>22</sup>

Die Kontroversen über die Inszenierung militärischer Rituale wie Vereidigungs- oder Gelöbnisfeiern und eben den Großen Zapfenstreich als eigenständige Veranstaltung oder Teil einer Feierlichkeit scheinen dabei dann besonders aggressiv geführt zu werden, wenn die Bundeswehr selbst im Zentrum des Ereignisses steht, die Institution sich gewissermaßen selbst zelebriert. So löste die

---

<sup>19</sup> Vgl. beispielsweise Prieß (1995), S. 15.

<sup>20</sup> Vgl. Dolph (1970), S. 16.

<sup>21</sup> Vgl. Der Spiegel (1980), Nr. 20, S. 25ff.

<sup>22</sup> FAZ vom 14.11.1980, S. 3.

ehrenvolle Verabschiedung der West-Alliierten aus Berlin im September 1994, die unter anderem mit einem Großen Zapfenstreich vor dem Brandenburger Tor begangen wurde, allenfalls einen intellektuellen Meinungsstreit aus, der in den Feuilletons der Zeitungen ausgetragen wurde.<sup>23</sup> Beklagt wurde hier die Angemessenheit der Form und die Wahl des Veranstaltungsortes. „Fackelschein, Uniformen und vor allem die dumpfe deutsche Militärmusik,, haben eine „suggestive Kraft,, die gerade vor dem Brandenburger Tor an die „braunen Kolonnen,, erinnern, die in der Nacht des 30. Januars 1933 durch eben dieses Tor gezogen seien.<sup>24</sup> Ein aus der Zeit des Nationalsozialismus herrührendes gespaltenes Verhältnis zu allem Militärischen attestiert auch der Journalist Lutz Heuken den Deutschen. Das zeige – so argumentiert er als Kommentator in einem Beitrag in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung – die überaus emotional geführte öffentliche Diskussion über den Auslandseinsatz der Bundeswehr auf dem Balkan. Die Bundeswehr täte daher gut daran, auf „alte, gespenstische Rituale,, zu verzichten, wie das „militärische Gepränge eines Großen Zapfenstreichs, bei dem im Fackelschein Trommeln gerührt werden....,,<sup>25</sup> Möglicherweise ist die schnell aufkeimende Gereiztheit bezüglich militärischer Zeremonien auch eine Eigentümlichkeit deutscher Gemüter – was mit einem Blick auf die jüngere deutsche Geschichte nur allzu verständlich wäre. Die deutsch-amerikanische Schriftstellerin Irene Dische trauert in ihrem Spiegel-Essay „Zapfenstreich mit Sandwich,, jedenfalls mehr den Bequemlichkeiten und der Verschlafenheit der „military-neighbourhood,, von Berlin-Lichterfelde nach als sich zu diesem historischen Ritual vor dem Brandenburger Tor selbst zu äußern. Als kritische Anmerkung zu lesen ist in ihrem zweiseitigen Artikel höchstens ihr Unverständnis über die Torheit „staatliche(r) Prachtentfaltung,, und deren immense Sicherheitsvorkehrungen, die die Bevölkerung als ein „Sicherheitsrisiko,, erscheinen lasse.<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> Das feierlich begangene Gelöbnis von dreihundert Rekruten vor dem Charlottenburger Schloß am 31. 5. 1996 war dagegen von massiven Protestaktionen begleitet.

<sup>24</sup> NRZ vom 13.9. 1994, S. 6.

<sup>25</sup> WAZ vom 26.10. 1995, S. 2.

<sup>26</sup> Dische (1995), S. 34f.

Ähnlich verständnislos äußert sich der Commander der Royal Navy, William Edward Grenfell, über die Minderheit radikaler Störer des Großen Zapfenstreichs im Oktober 1995 in einem Leserbrief:

„Als Brite, der 34 Jahre in Deutschland lebte, kann ich die Einstellung einer Minderheit der Deutschen ihren Soldaten gegenüber nicht verstehen. (...) Marschieren und Zeremonie sind für die Soldaten wie Steine und Mörtel den Maurern. Marschieren und Blaskapellen gehören dazu. Großer Zapfenstreich hat mit Nazismus nichts zu tun.,“<sup>27</sup>

Zur Art und Weise der Würdigung und Gestaltung des 40. Geburtstages der Bundeswehr, des Anlasses der zuletzt erwähnten Zapfenstreichfeierlichkeit, hatte es erhebliche (partei-)politische Zwistigkeiten im Vorfeld, eine in den Medien geführte kontroverse Diskussion als auch diverse Protestaufrufe und Vereitelungsplanungen gegeben. Letztere mündeten größtenteils in die Vorbereitungen zu einer Gegendemonstration, zu der sich schließlich etwa tausend Demonstranten in Bonn einfanden. Laut Tageszeitung herrschte an diesem Tag in Bonn „der polizeiliche Ausnahmezustand,“<sup>28</sup>, DIE WELT registrierte „Verbände der Bereitschaftspolizei aus ganz Nordrhein-Westfalen in einer Stärke von rund 3000 Mann,„ die schon am Vortag in die Bundesstadt „eingerückt,„ sind, und für die Sicherheitsstufe eins gilt.<sup>29</sup> Zu einer Eskalation der Gewalt wie 1980 in Bremen kam es nicht. „Nur vereinzelt flogen Eier,„ meldete die Rheinische Post.<sup>30</sup>

Dieser kurze Rückblick auf die Tradition herausragender, öffentlich begangener militärischer Feiern der Bundeswehr zeigt, daß diese in den vergangenen Jahren heftig umstritten waren und es gegenwärtig noch sind. Daß dies auch für die eingangs dargestellte Inszenierung des Großen Zapfenstreichs gilt, belegt der folgende Analyseschritt zur unmittelbaren Vorgeschichte.

### 2.3 Die Kontroverse um den Großen Zapfenstreich

<sup>27</sup> Bonner General-Anzeiger vom 6.11. 1995.

<sup>28</sup> taz vom 28./29.10 1995, S. 5.

<sup>29</sup> DIE WELT vom 26.10. 1995, S. 2.

<sup>30</sup> RP vom 27.10. 1995, S. 3. Beim Großen Zapfenstreich wenige Tage zuvor in Erfurt waren Soldaten ausgepiffen und mit „Mörder, Mörder-Rufen,„ geschmäht worden.

Auch die Durchführung des Großen Zapfenstreiches auf der Bonner Hofgartenwiese am 26. 10. 1995 war von Anfang an umstritten. An diesem Streit beteiligten sich verschiedene Gruppierungen mit unterschiedlichen Interessen. Zu unterscheiden sind für die hier vorzunehmende Analyse dabei die im Bundestag vertretenen politischen Parteien, einige sozial und religiös orientierte Organisationen und Initiativen, aber auch Einzelpersonen, z. B. Geschäftsleute, mit rein privaten Motiven und Meinungen. So läßt sich die öffentliche Kontroverse um das militärische Zeremoniell unter anderem auch anhand einer größeren Anzahl von Leserbriefen und Aussagen in Meinungsumfragen belegen. Eine grobe Trennungslinie kann dabei sicherlich zwischen den Befürwortern und den Gegner des Zapfenstreichrituals gezogen werden, wenngleich sich auf beiden Seiten unterschiedliche Lager mit zum Teil divergierenden Interessenschwerpunkten ausfindig machen lassen.

Zur besseren Einschätzung der Positionen müssen allerdings zwei politische Entscheidungen kurz beleuchtet werden, die die Meinungen und Emotionen im Vorfeld wahrscheinlich stark mitbestimmt haben.

(1) Nach heftiger kontroverser Diskussion in der Öffentlichkeit und in diversen politischen Gremien entschied das Bundesverfassungsgericht im Juli 1994, daß deutsche Soldaten ohne Einschränkung an internationalen Friedensmissionen der Vereinten Nationen (UN) auch außerhalb des Bündnisgebietes der NATO teilnehmen dürfen. Nach dem Grundgesetz – so die Auslegung – sind dabei auch Kampfeinsätze zulässig. Die Zustimmung des Bundestages im Einzelfall ist allerdings Voraussetzung. Knapp ein Jahr später, am 30. Juni 1995, hat sich der Deutsche Bundestag mit einem solchen Einzelfall zu beschäftigen: Er stimmt dem Antrag der Bundesregierung zu, den schnellen Eingreifverband der NATO mit Soldaten der Bundeswehr zu unterstützen.

(2) Die zweite große, ebenfalls in der Öffentlichkeit und vor dem Bundesverfassungsgericht geführte Diskussion im Vorfeld des Bonner Zapfenstreiches entzündete sich an einem Satz von Kurt Tucholsky. „Soldaten sind Mörder.„ hatte dieser am 4. August 1931 in der Wochenzeitung Weltbühne geschrieben. Tucholsky hatte dabei das brutale Vorgehen von Feldgendarmen gegenüber Deserteuren auf den „bewachten Kriegsschauplätzen.„ des Ersten

Weltkrieges angeprangert. Gegen den Herausgeber der Weltbühne, Carl von Ossietzky, stellte Reichswehrminister Groener Strafantrag wegen „Beleidigung des Soldatenstandes,„. Im Prozeß vor dem Berliner Kammergericht wurde von Ossietzky 1932 freigesprochen, weniger weil das Gericht in dem besagten Satz keine Beleidigung erkennen konnte als vielmehr, weil mit der Aussage Tucholskys nicht zwingend Soldaten der Reichswehr gemeint sein mußten.

Bundesdeutsche Gerichte hatten sich mit dem Zitat des Tucholsky-Satzes noch 50 Jahre später mehrfach zu beschäftigen.<sup>31</sup> Zwei Wochen vor dem Großen Zapfenstreich in Bonn, am 10. Oktober 1995, fällte das Bundesverfassungsgericht die Entscheidung, daß der Gebrauch dieses Zitates straflos zu bleiben habe, sofern nicht konkrete Soldaten gemeint seien.<sup>32</sup> Für die Durchführung der Zapfenstreichzeremonie am 26. Oktober 1995 sollte dieser Richterspruch erhebliche Folgen haben. Die wenige Monate vorher erregt geführte Auseinandersetzung um die ebenfalls höchststrichterlich ermöglichten „out of area Einsätze,„ der Bundeswehr hatte der Kontroverse um die legale Verwendung des Tucholsky-Zitates eine zusätzliche Schärfe verliehen.

Bundeswehrsoldaten standen damit in den Wochen und Monaten unmittelbar vor den geplanten Feierlichkeiten zum vierzigjährigen Bestehen der Bundeswehr in zweifacher Hinsicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit: Zum einen war ihre Handlungskompetenz auf internationalem Terrain erheblich erweitert worden, worin in gewisser Weise eine Statuserhöhung gesehen werden kann, die den Betroffenen zur Ehre gereicht. Zum anderen war fast zeitgleich durch die höchste

---

<sup>31</sup> Vgl. hierzu die Analysen und Dokumente zum „Soldatenurteil,„ Weller (1990), S. 11f.

<sup>32</sup> Als Reaktion auf dieses bislang jüngste „Soldatenurteil,„ entbrannte in den folgenden Monaten eine heftige parlamentarische Folgediskussion über die soldatische Ehre und die Notwendigkeit, diese eventuell auch per Gesetz zu schützen. Die CDU/CSU Bundestagsfraktion brachte zur Verbesserung des Ehrenschatzes für Bundeswehrsoldaten den Entwurf einer sogenannten „Lex Bundeswehr,„ hervor, der vorsieht, die Beleidigung und Verunglimpfung von Soldaten und Polizisten mit mehrjähriger Freiheitsstrafe zu bedrohen. Diese Vorgehensweise wiederum interpretiert die Rechtsphilosophin Sibylle Tönnies als ein „Reinigungsritual für Soldaten,„. In der per Ehrenschatz angestrebten sakralen Überhöhung des Militärs sieht sie den Versuch, den tabuisierten Vorgang des Tötens mit einem Schutzmantel zu versehen. Mangels sakral-magischer Zeremonien in der modernen Gesellschaft soll mit Hilfe einer parlamentarischen Entscheidung denjenigen ein Schutzmantel in Form von Ehre zugewiesen werden, die andererseits vom gleichen Parlament mit einer „Tötungslizenz,„ ausgestattet werden. Vgl.: die tageszeitung vom 9./10. 3. 1996, S. 10. Eine ganz ähnliche Sichtweise vertritt auch König (1981), S. 656.

juristische Instanz der Bundesrepublik Deutschland für rechtens befunden worden, die soldatische Ehre öffentlich in Zweifel zu ziehen, sie gar zu diskreditieren.

Als konkrete Auswirkungen des politisch zugespitzten Streites um die Aufgaben und die Ehre der Bundeswehrsoldaten, an denen sich das Spannungsfeld zwischen Befürwortern und Gegnern des Bonner Zapfenstreiches gut veranschaulichen läßt, können zwei politische Kontroversen im unmittelbaren Vorfeld aus Anlaß der Zapfenstreichfeierlichkeiten dargestellt werden. Sie enthüllen die politische Brisanz, die diesem Ritual in seiner Funktion einer symbolischen Repräsentanz des bundesdeutschen Gesellschaft zukommt. Weiterhin läßt sich an ihnen gut die unterschiedlichen Haltungen der im Bundestag vertretenen politischen Parteien veranschaulichen.

Der erste Eklat wurde dadurch ausgelöst, daß der Bundesvorsitzende der SPD, Oppositionsführer Rudolf Scharping, sein Fernbleiben bei der besagten Feierlichkeit im Bonner Hofgarten ankündigte.<sup>33</sup> F.D.P. Generalsekretär Guido Westerwelle sah darin einen „Affront gegen die Wehrpflichtigen,, mit dem sich Scharping um ein „öffentliches Bekenntnis zur Bundeswehr,, drücke.<sup>34</sup> Verteidigungsminister Völker Rühe (CDU) hielt es für „schlicht falsch, wenn Herr Scharping nicht kommt,,<sup>35</sup> und bedankte sich am folgenden Tag im Bundestag ironisch-generös für die Würdigung, „die er mit seinem Beitrag der Bundeswehr hat zukommen lassen,,<sup>36</sup> Einige Bürger sahen dies offensichtlich ähnlich: In Leserbriefen wurde Scharpings Boykott des Zapfenstreichs als „feige,, beurteilt, sein Fernbleiben sei eine „Ohrfeige für alle seine Parteisympathisanten und Mitglieder der SPD, die in der Bundeswehr ihre staatsbürgerliche Pflicht erfüllen,,<sup>37</sup> Innerhalb der SPD war keine klare Linie zu erkennen: Bundestagsmitglied Horst Niggemeier vertrat in der Berliner Morgenpost die Auffassung, in der SPD-Führung solle es kein

---

<sup>33</sup> Zitat Scharping: „Das ist kein Ereignis, das mich in irgendeiner Art und Weise beschäftigt,, Vgl. : DIE WELT vom 27. 10. 1995, S. 1.

<sup>34</sup> Vgl. Pressemitteilung der F.D.P., Ausgabe 242, vom 24.10. 1995.

<sup>35</sup> Vgl. Pressemitteilung des Bundesministerium der Verteidigung XXXII/84 vom 26. 10. 1995, S. 1.

<sup>36</sup> Vgl.: DIE ZEIT vom 3. 11. 1995, S. 14.

<sup>37</sup> RP vom 31.10. 1995, S. 6.

„...Zögern, (...) Lavieren und Taktieren und kein Sichdrücken geben, parteioffiziell das Recht der BW zu unterstreichen, mit dem Großen Zapfenstreich ihren 40. Geburtstag feierlich zu begehen,“<sup>38</sup>

Sein Parteigenosse, der Bundestagsabgeordnete Detlev von Larcher, sah dies anders. Für ihn war der Große Zapfenstreich ein „mieses Geburtstagsgeschenk, des Bundeskanzlers an die Streitkräfte.“<sup>39</sup> Um eine diplomatisch-neutrale Position bemühte sich der SPD-Unterbezirk Bonn. Deren Vorsitzender, Hans Walter Schulten, bekundete der Bundeswehr einerseits „ihr gutes Recht, an ihre Gründung vor vierzig Jahren zu erinnern, hätte sich dazu andererseits aber „volksnähere Formen,“ gewünscht.<sup>40</sup> Verständnis für die Ankündigung Scharpings äußerten die Jungsozialisten der SPD in ihrer Stellungnahme zum Großen Zapfenstreich: „Wir Jusos lehnen die Untertanen-Fabrik Bundeswehr ab., Unter Bezugnahme auf die möglich gewordenen Auslandseinsätze der Bundeswehr heißt es weiter:

„Unser Fernziel ist die Entmilitarisierung unseres Staatswesens und damit auch die Abschaffung der Bundeswehr,“<sup>41</sup>

Anerkennung fand Scharpings Verhalten bei den Grünen/Bündnis 90. Deren Fraktionssprecherin, Kerstin Müller, erklärte:

„Ich begrüße, daß auch der SPD-Vorsitzende sich offensichtlich solcher schrecklichen militärischen Zeremonien durch Nicht-anwesenheit entzieht,“<sup>42</sup>

Für ihre eigene Fraktion im Bundestag erklärten Die Grünen/Bündnis 90 in ihrer Pressemitteilung, daß sie der Einladung zur Teilnahme am Großen Zapfenstreich nicht Folge leisten wollen. Ihr Protest richte sich gegen die „Verherrlichung des Militärs, durch dieses „zentrale(s) Symbol zunächst des preußischen, dann des

---

<sup>38</sup> Berliner Morgenpost vom 26. 10. 1995 (o.S.)

<sup>39</sup> DIE WELT vom 26. 10. 1995, S. 2.

<sup>40</sup> Mitteilung für die Presse des SPD-Unterbezirks Bonn vom 23. 10. 1995.

<sup>41</sup> FAZ vom 27. 10. 1995, S. 2.

<sup>42</sup> Vgl. Pressespiegel der Bundeswehr vom 26. 10.1995.

deutschen Militarismus,„<sup>43</sup> Sie forderten Bundeskanzler Kohl auf, den Großen Zapfenstreich am 26. 10. 1995 abzusetzen. Ihre verteidigungspolitische Sprecherin, Angelika Beer, kritisierte den Großen Zapfenstreich als ein „chauvinistisches männerbündisches Ritual, und eine „martialische Geste, mit der der Bundeskanzler ein „Bekenntnis zur Remilitarisierung, ablege.<sup>44</sup>

Gregor Gysi, Gruppensprecher der PDS im Bundestag, äußerte sich ähnlich: Sein „Bedarf, an „Militärparaden, große(n) und kleine(n) Zapfenstreichen, sei gedeckt, seine Hoffnung daß dieses „Säbelgerassel, aufhöre, sei enttäuscht.<sup>45</sup>

So wie es exemplarisch an den Reaktionen auf Scharpings Ankündigung, beim Großen Zapfenstreich nicht anwesend zu sein, ablesbar ist, schieden sich überhaupt die Positionen zu diesem Ritual.

Bundeskanzler Helmut Kohl, laut Berliner Morgenpost „erbst, über den politischen Zwist, hatte in seiner Rede beim Empfang in der Bonner Beethovenhalle, unmittelbar vor dem Zapfenstreich, nochmals dazu aufgerufen, die Bundeswehr „moralisch zu unterstützen,.<sup>46</sup> Mit der Zapfenstreichzeremonie wolle er ein deutliches Zeichen für die Wehrpflicht setzen. Die Frankfurter Rundschau kommentierte dazu, der Kanzler habe „Wie zu Kaisers Zeiten (...) persönlich bestimmt, wie und wo das Jubiläum der Bundeswehr zu feiern sei, Wer an der „vom Kanzler verordneten Jubelfeier, nicht teilnehmen wolle, verhalte sich damit aber nicht ehrenrührig.<sup>47</sup> Die Generalsekretäre der FDP, CSU und CDU pflichteten dem Bundeskanzler bei und erklärten in einer gemeinsamen Pressemitteilung, daß sie „mit der Bundeswehr ihr Jubiläum mitten unter den Bürgern in Bonn, feiern wollten.<sup>48</sup>

Der Hinweis auf die Beteiligung der Bonner Bevölkerung und auf den Ort zielte dabei auf das Verhalten der Bonner Oberbürgermeisterin, Bärbel Dieckmann (SPD), die mit einer – gemessen an ihrem Amt – angeblich sehr unbotmäßigen Bemerkung für einen zweiten Eklat im Vorfeld der Zapfenstreichfeierlichkeiten gesorgt hatte. Frau Dieckmann hatte die Meinung vertreten, über die Art und

---

<sup>43</sup> Pressemitteilung Nr. 715/95 der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. 10. 1995.

<sup>44</sup> FAZ vom 28. 10. 1995, S. 2.

<sup>45</sup> Pressespiegel der Bundeswehr vom 26. 10. 1995.

<sup>46</sup> FAZ vom 27. 10. 1995, S. 1.

<sup>47</sup> FR vom 26. 10. 1995, S. 4.



Weise der Gestaltung des Bundeswehrjubiläums ließe sich trefflich streiten, die Entscheidung über den Ort sei allein Sache der Bundesregierung. Von seiten der Koalitionsparteien wurde sie daher aufgefordert, sich „öffentlich und eindeutig zur Bundeswehr, ihren Soldaten und ihrem Auftrag zu bekennen.“<sup>49</sup> Ferner wurde von ihr verlangt, ihrer Stellvertreterin, Dorothee Pass-Weingartz (Die Grünen/Bündnis 90), die Teilnahme an der Anti-Bundeswehrkundgebung zu untersagen. Vom Vorsitzenden des Deutschen Bundeswehrverbandes, Bernhard Gertz, wurden Oberbürgermeisterin Dieckmann wegen ihrer „lauwarne(n) Kommentare,, zum Veranstaltungsort und die „grüne Bürgermeisterin,, Pass-Weingartz wegen ihrer frühzeitigen Einteilung zur „Gegendemonstration,, und ihrer nachhaltigen Förderung eines „Demonstrationsspektakels,, als Wegbereiterinnen des „aggressiven Pazifismus,, charakterisiert.<sup>50</sup> Gertz sah in der Tatsache, daß Bürgermeisterinnen der Veranstaltungsstadt des Großen Zapfenstreichs in öffentlichen Bekundungen die Loyalität gegenüber der Bundeswehr vermissen lassen, einen engen Zusammenhang zu der letzten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes im sogenannten „Soldaten-Urteil,,. Die auf der Demonstration skandierten „Mörder,,-Rufe gegen die zum Zapfenstreich angetretenen Soldaten und das Auspfeifen der Nationalhymne seien als „Früchte,, anzusehen, die durch „richterlicher Fehler,, erst hätten reifen können.<sup>51</sup> Dieser zweite politische Streit über die Jubiläumsveranstaltung, der in der Rücktrittsforderung der Bonner CDU-Ratsfraktion gegenüber Bürgermeisterin Paß-Weingartz gipfelte, mußte schließlich im Bonner Kanzleramt geschlichtet werden. Der Informationsdienst der Stadt Bonn sah sich zu einer Pressemitteilung veranlaßt, in der die Oberbürgermeisterin erklärt, daß

„Die Stadt Bonn und auch ich persönlich (...) keinen Zweifel daran gelassen (haben), daß die Bundeswehr dieses Fest in Bonn feiern soll,

---

<sup>48</sup> Gemeinsame Pressemitteilung der Generalsekretäre der FDP, CSU und CDU vom 24.10. 1995.

<sup>49</sup> Gemeinsame Pressemitteilung der Generalsekretäre der FDP, CSU und CDU vom 24.10. 1995.

<sup>50</sup> Gertz (1995), S. 5.

<sup>51</sup> Gertz (1995), S. 5.

weil auch hier die Geburtsstunde der demokratischen Streitkräfte geschlagen hat,,<sup>52</sup>

Gezielte Versuche, die Zapfenstreichfeier zu verhindern, gab es von den verschiedensten Organisationen, Initiativen und ad-hoc-Gruppierungen. Die Koordination der unterschiedlichen Protestgruppen hatte das Bonner Friedensbüro übernommen, ein eigens zu diesem Zweck ins Leben gerufener Zusammenschluß von Gegnern der Zapfenstreichzeremonie. Die Motive und Aktionsvorschläge jeder einzelnen Protestgruppe im Detail nachzuzeichnen, ist für die vorzunehmende Ritualanalyse nicht unbedingt erforderlich. Statt dessen kann ein Auszug aus einem „Info für Interessierte,, des Bonner Friedensbüros das Spektrum und die kreative Phantasie der Protestaktionen illustrieren. Auf einige besonders interessante Vorhaben kann danach exemplarisch eingegangen werden.

„Politischen Protest erheben die Bonner Grünen gegen die Teilnahme der Oberbürgermeisterin am Festakt, der AStA gegen die Zurverfügungstellung des Hofgartens durch den Rektor, kirchliche Gruppen gegen die Benutzung der Kreuzkirche für den Militärgottesdienst. Gruppierungen wie Jusos, Grüne, Antifa, Graswurzelgruppen, Christen, Studierende, PDS, DFG-VK etc. überlegen phantasievolle Aktivitäten, Flugblätter, Plakate. Viele wollen versuchen, den Zapfenstreich durch Trillerpfeifen, Singen und Rufen zu stören. Manche überlegen öffentlich angekündigte Blockadeaktionen gegen die Fahrzeugkonvois, Studierendengruppen wollen am **25. Oktober ab 14 Uhr am Hofgarten das „Semesteranfangs-Camping,,** durchführen. Motto: „Bundeswehr raus aus der Uni! Der Hofgarten gehört den Studierenden!,, Das Friedensbüro meldet für den **26. Oktober um 18 Uhr eine Protestkundgebung auf dem Kaiserplatz** an (...) (dort wird u. a. die Erste Bürgermeisterin Dorothee Paß-Weingartz *gegen* das Militärspektakel sprechen). (...)

---

<sup>52</sup> Informationsdienst der Bundesstadt Bonn vom 24.10. 1995 : „Oberbürgermeisterin Dieckmann konra Bohl,,.

An den Tagen vor dem Spektakel soll möglichst ein Infostand der Aktionsgruppen auf dem Münsterplatz auf die Proteste hinweisen,,<sup>53</sup>

Eine etwas genauere Darstellung verdienen die folgenden Aktionen.

Das Bonner Friedensbüro hatte, wie erwähnt, frühzeitig eine Gegenkundgebung vorbereitet, die auch in relativer räumlicher Nähe zum Hofgarten, nämlich auf dem angrenzenden Bonner Kaiserplatz, unter starken Auflagen für den 26. 10. 1995 genehmigt worden war. Wichtigste Auflage war, daß diese Veranstaltung bis 19.30 Uhr, also eine Stunde vor Beginn des Großen Zapfenstreichs, beendet sein mußte. Den Teilnehmern der „Gegenkundgebung,, waren von Seiten des Veranstalters konkrete Verhaltensempfehlungen zur Verballhornung der Zapfenstreichzeremonie genannt worden. So sollte beispielsweise die militärische Meldung „Helm ab! Zum Gebet!,, mit dem karnevalistischen Ruf „Bonn Alaaf,, beantwortet werden. Weiterhin wurden Hinweise gegeben, wie das „Militärspektakel,, zu stören sei, ohne daß man Gefahr lief, straffällig oder juristisch belangbar zu werden. Wer sich Ärger ersparen wolle, der solle besser „Tucholsky,, rufen.<sup>54</sup>

Andere Vereitelungsversuche setzten bei dem ausgewählten Ort der Bundeswehrveranstaltung an. So richtete sich die Kritik der Zapfenstreichgegner – in diesem Fall besonders von Bündnis 90/Die Grünen und Pax Christi getragen – gegen die Ausrichtung des Großen Zapfenstreichs auf der Bonner Hofgartenwiese, da genau an dieser Stelle Anfang der achtziger und Anfang der neunziger Jahre große Friedensdemonstrationen mit bis zu Hunderttausend Menschen stattgefunden hatten. Der Bonner Hofgarten stehe somit in einer „bedeutenden friedenspolitischen Tradition,, erklärten Vertreter von Bündnis 90/Die Grünen.<sup>55</sup> Mit ähnlichen Argumenten beklagt sich Gottfried Schmitz, Vorsitzender des DGB-Kreisverbandes Bonn-Rhein-Sieg, beim Rektor der Universität, daß dieser den

---

<sup>53</sup> Info für Interessierte des Bonner Friedensbüros (Stand 13.10.95); alle Hervorhebungen vom Bonner Friedensbüro.

<sup>54</sup> Info des Bonner Friedensbüros (Stand 20.10.95); ein Verfahren, auf welches im übrigen auch etablierte Medien gern zurückgreifen. So z. B. DER SPIEGEL in einem Gespräch mit dem Rechtsanwalt Michael Hofferbert über die Möglichkeiten der straffreien Verunglimpfung von Bundeswehrsoldaten mittels des Tucholsky-Zitats „Soldaten sind Mörder,,. Vgl. DER SPIEGEL vom 11. 3. 1996, S. 17. Ganz ähnlich Wolfgang Ebert in einer Glosse in der ZEIT: „Soldaten sind Marder,,. Vgl. DIE ZEIT vom 22. 3. 1996, S. 12.

Hofgarten in der Vergangenheit für gewerkschaftliche Kundgebungen nicht zur Verfügung gestellt hat.<sup>56</sup> Eine vorrangige Nutzung der Hofgartenwiese versuchte auch eine studentische Gruppe unter den Zapfenstreichgegnern zu erkämpfen. Offensichtlich vergeblich blieb jedoch ihr Bemühen, Professoren der Bonner Universität zu finden, „die ihr verbrieftes Recht wahrnehmen, ihre Kuh oder Ziege auf dem Hofgarten weiden zu lassen,“<sup>57</sup>

Die kritische Einstellung von Pax Christi gegenüber der Art und Weise des Begehens des Bundeswehrjubiläums entzündete sich darüber hinaus an der Ausgrenzung der Bevölkerung beim ökumenischen Gottesdienst, der am Nachmittag des gleichen Tages den Auftakt der Feierlichkeiten bildete. Zugelassen waren hierzu nur ausgewählte Gäste, die eine Einladung und ihre Ausweise vorweisen mußten. Als Reaktion auf diesen Ausschluß der Öffentlichkeit veranstaltete Pax Christi auf dem Bonner Münsterplatz eine eigene ökumenische Feier. An den Rektor der Bonner Universität, die Eigentümerin der Hofgartenwiese ist, richtete Pax Christi ein Schreiben mit der Bitte, die dort aufgestellte Madonnenstatue der Regina Pacis für die Dauer des Großen Zapfenstreichs zu verhüllen. Der Friedensgöttin solle der Blick auf das militärische Zeremoniell erspart bleiben. Ein Bonner Theologe aus den Reihen der Pax-Christi-Organisation hatte zudem den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt, mit der die Unterlassung des Großen Zapfenstreichs angeordnet werden sollte. Der Antrag wurde vom Kölner Verwaltungsgericht abgelehnt. Das Gericht begründete die Ablehnung mit dem Argument, der Antragsteller nehme an der Veranstaltung selbst nicht teil und sei daher „auch nicht verpflichtet, dessen Ritual mitzutragen.“<sup>58</sup>

Die Erläuterungen zur unmittelbaren Vorgeschichte des Großen Zapfenstreichs der Bundeswehr am 26. 10. 1995 können an dieser Stelle abgeschlossen werden. Das überdurchschnittliche gesellschaftliche Interesse und die Stimmungslage in der Öffentlichkeit dürften anhand der exemplarischen Auswertung seiner Resonanz in den Medien deutlich geworden sein. Die Pointierung der Positionen der

---

<sup>55</sup> In einer einstimmig angenommenen „Resolution gegen den großen Zapfenstreich am 26.10.1995,“

<sup>56</sup> In einem Schreiben an Rektor Prof. Dr. Max Huber vom 17. 10. 1995. Vgl. auch Rhein-Sieg-Anzeiger und Bonner Rundschau vom 18. 10.1995.

<sup>57</sup> Info des Bonner Friedensbüro (Stand 20.10.95).

maßgeblichen politischen Parteien und einiger relevanter Organisationen dürfte gezeigt haben, daß das Zapfenstreichritual im Sinne einer parteipolitischen Profilierung instrumentalisiert wird, beziehungsweise dafür als geeignet angesehen wird. Mehr noch: An der Tatsache, daß sich Parteien, Kirchen, Verbände, diverse soziale Bewegungen wie auch Einzelpersonen an der Diskussion um den Zapfenstreich beteiligen, sowie an der Heftigkeit des Protestes und der Beharrlichkeit, mit der die Kontroverse um den Großen Zapfenstreich geführt wurde, läßt sich herauslesen, daß dieses Ritual offensichtlich von hoher gesellschaftlicher Bedeutung und Brisanz ist. Die politische Instrumentalisierung seitens unterschiedlicher sozialer Gruppen spricht in jedem Fall dafür. Das zum Teil radikale Engagement für oder gegen den Großen Zapfenstreich sagt also mehr aus als die bloße Haltung zu einer gelegentlich anläßlich eines bestimmten Datums ausgerichteten Feierlichkeit. Es dokumentiert – erklärtermaßen oder auch uneingestanden – grundlegende Vorstellungen von einem Zustand gesellschaftlicher Ordnung und Normalität. Auf diese Normalitätsvorstellungen und die Art und Weise, ihnen vermittels des Rituals Ausdruck zu verleihen, wird genauer einzugehen sein.

Im Kern lassen sich die einander gegenüber stehenden Lager in die Gemeinschaft der Ritualisten und die der Antiritualisten trennen. Auf beiden Seiten können unterschiedliche Motive der Verteidigung wie der Kritik und Bekämpfung des Rituals nachgewiesen werden. Doch wie immer auch die Einstellung zum Ritual aussieht: Auf das Ritual als Medium der symbolischen Repräsentation einer bestimmten sozialen Position mag letztlich keines der beiden Lager verzichten. Dies wird eine differenzierte Analyse der Spielarten des Antiritualismus am Beispiel des Großen Zapfenstreichs zeigen.

## **2.4 Motive des Antiritualismus**

Die unter Punkt 2.3 nachgezeichnete Kontroverse über den Großen Zapfenstreich hat bereits eine Vielzahl unterschiedlicher antiritualistischer Motive erkennen lassen. Grundsätzlich können zwei Motivgruppen einer antiritualistischen Haltung von einander abgegrenzt werden.

---

<sup>58</sup> Vgl. DIE WELT vom 26. 10. 1995, S. 2.

(1) Unter den kritischen Stellungnahmen zum Ritual des Großen Zapfenstreichs lassen sich solche herausfiltern, die sich ganz offensichtlich auf die oben dargestellte Form der Inszenierung beziehen, wie sie sich im Laufe der Zeit bis zur heute praktizierten Anwendungsweise hin entwickelt hat. Hier wird die formale Fortführung preußischer Militärtradition, die antiquiert, überholt und martialisch erscheinende Art der Durchführung abgelehnt. Aussagen wie „unzeitgemäßes Militärspektakel,,, „verstaubte militärische Zeremonie,,, „anachronistisches Ritual,,, „unselige Tradition,,, „wilhelmisches Demokratieverständnis,,, „entspricht heute nicht mehr dem Lebensgefühl vieler Menschen,,, belegen dies. Statt dessen wird eine andere, zeitgemäße, moderne Form der Darbietung gewünscht. Das Thema und der Anlaß der Feierlichkeit werden dabei grundsätzlich nicht in Frage gestellt. Auch die Hervorhebung des vierzigsten Geburtstags der Bundeswehr in einer rituellen Gestalt wird akzeptiert, da sie im Grunde, genau wie die zu würdigende Institution, als berechtigt angesehen wird. „Volksnähere Formen,,, wären dazu allerdings – zum Beispiel in weiten Kreisen der SPD – lieber gesehen worden. Angeraten erscheint es manchen Kritikern darüber hinaus, „Traditionsformen zu entwickeln, die den Zeiten mehr entsprechen,,,<sup>59</sup>, oder wenigsten „belastete Symbole, (die) für die Bundeswehr von 1995 untauglich,,,<sup>60</sup> sind, wegzulassen. Eine „unspektakuläre Feier,,, meint der gleiche Kritiker, hätte der Bundeswehr zu ihrem Jubiläum „besser zu Gesicht gestanden,,,

Die englische Sozialanthropologin Mary Douglas hat eine Haltung zum Ritual, wie sie in solchen Vorschlägen zum Ausdruck kommt schon in den siebziger Jahren in ihren Studien zu „Ritual, Tabu und Körpersymbolik,,, treffend analysiert. Die oben skizzierte antiritualistische Einstellung zum Großen Zapfenstreich gleicht ziemlich genau einer Argumentationsfigur, die Douglas bei Führern der katholischen Kirche bezüglich ihrer Position zu einem bestimmten Abstinenzverhalten herausgearbeitet hat. Bei diesem Abstinenzverhalten handelt es sich um die sogenannte Freitagsabstinenz, die hauptsächlich von irischen Immigranten noch in den sechziger Jahren in London aufrechterhalten wurde. Die von Douglas beschriebene religiöse Minderheit entstammt einer Bevölkerungsgruppe, die von der – sich in diesem Fall moderner verstehenden – katholischen Kirche zur Charakterisierung

---

<sup>59</sup> So in einem Kommentar in den Bremer Nachrichten vom 27. 10. 1995.

<sup>60</sup> So in den Lübecker Nachrichten vom 27.10. 1995.

ihrer Rückständigkeit als „Sumpf-Iren,, (bog-Irishmen) bezeichnet wurde. Bei dem von den Repräsentanten der katholischen Kirche in London kritisierten und schließlich offiziell abgeschafften Ritual der Freitagsabstinenz geht es um ein Tabu, das den Gläubigen den Verzehr von Fleischgerichten an diesem Wochentag verbietet. Es wird von den „Sumpf-Iren,, dennoch nach wie vor als der zentrale Bestandteil ihrer Religion angesehen. Interessant sind nun die Motive, die die Autoritäten der katholischen Geistlichkeit bewogen hatten, dieses Tabu aufzuheben und damit zumindest in diesem Fall eine antiritualistische Position einzunehmen. Die ihr Verdikt legitimierende Argumentation läuft im wesentlichen darauf hinaus, das Festhalten an der Freitagsabstinenz als eine Haltung formellen religiösen Konformismus zu diskreditieren, die nicht mehr einer zeitgemäßen Verbindung zu Gott entspreche. Im Gegensatz dazu wurde eine „rationale, explizit verbale und personale Gottesbindung,,<sup>61</sup> als eine höher entwickelte und angemessenere Einstellung proklamiert. Ergänzt wurde diese Argumentation durch den Verweis auf eine unerwünschte Folgeerscheinung, die eine Beibehaltung des formellen und unzeitgemäßen rituellen Konformismus nach sich ziehen würde. Es gelte generell, jeglichen Ritualismus zu beseitigen, wenn der christliche Glaube für nachfolgende Generationen noch eine Bedeutung haben solle.<sup>62</sup>

An der dargelegten Argumentation ist leicht zu erkennen, daß die Verfechter dieser Position – ganz ähnlich wie die oben zitierten Kritiker des Großen Zapfenstreichs – sich das Image eines modernen und aufgeklärten Denkens geben wollen, gleichwohl aber lediglich auf die Modernisierung der äußeren Inszenierungsweise des jeweiligen Rituals bedacht sind. Was hier angestrebt werden soll, ist genau genommen nichts weiter als die Ersetzung einer unattraktiv gewordenen Inszenierungsweise durch dessen zeitgemäße Variante.<sup>63</sup> Die rituelle Form wird dem Zeitgeist angepaßt, der rituelle Kern bleibt unangetastet. Mehr noch: Das modische Design trägt dazu bei, den rituellen Botschaften weiterhin ihre symbolische Kraft zu erhalten.

---

<sup>61</sup> Douglas (1981), S. 15.

<sup>62</sup> Daß diese Argumentationsfigur auch heute wieder herangezogen wird, läßt sich in einem Interview mit den Ordinarien für Praktische Theologie, Susanne Heine und Theophil Müller über das Ritual im evangelischen Gottesdienst nachlesen. Vgl. Heine/Müller(1991), S. 375ff.

<sup>63</sup> Im übrigen eine aus den Reformbestrebungen Luthers bekannte Methode. Vgl. auch Douglas (1981), S. 227f.

(2) Die unter Punkt 2.3 wiedergegebenen Positionen zum Großen Zapfenstreich von Bündnis 90/Die Grünen, den Jusos sowie des Bonner Friedensbüros und einigen weiteren Gruppierungen gehören zu einer anderen Kategorie von Ritualkritik. Diese Kritik zielt auf die durch das Ritual transportierte *Botschaft*, beziehungsweise auf die Urheber dieser Botschaft. Hier wird nicht (nur) die Unangemessenheit der rituellen Gestalt oder Gestaltung beanstandet, sondern daß das Ritual überhaupt eingesetzt wird. Das Ritual, die rituelle Inszenierung gleich welchen Stils, wird vielmehr als Symbol in seiner Funktion für die hinter ihm stehende Wertvorstellung gesehen. Aussagen wie „Das Zapfenstreich-Ritual markiert in der Öffentlichkeit eine Weichenstellung der deutschen Armee...“,<sup>64</sup> „Der „Große Zapfenstreich,, (...) huldigt dem Soldatentum. (...) Gegen das *mentale* Säbelrasseln setzen wir unseren Protest.,“<sup>65</sup> „NEIN zum deutschen Militarismus – NEIN zum großen Zapfenstreich.,“<sup>66</sup> „Bekenntnis zur Remilitarisierung.,“<sup>67</sup> „Verbräumung (sic!) nationaler Machtphantasien.,“<sup>68</sup> belegen dies. Alle zitierten Äußerungen stehen in einem größeren, die Aussage erläuternden Kontext. In ihm wird explizit auf den Zusammenhang einer schleichenden Remilitarisierung der Gesellschaft, der Ausweitung der Kompetenzen deutscher Soldaten außerhalb des NATO-Gebietes oder eines erneuten Strebens Deutschlands nach einer internationalen Großmachtrolle verwiesen.

In einer einfachen und vordergründigen Version dieser Kritik wird das Ritual als „hohle Geste,, oder „preußischer Moder,, (Gerhard Zwerenz, PDS) betrachtet, deren ursprüngliche Bedeutung – die ihm immerhin noch zugestanden wird – nicht mehr bekannt sei, und die das Ritual im Falle einer beibehaltenen Praktizierung für die beteiligten Akteure zu einer „Leerformel,, werden lasse. Vordemokratische Rituale, wie auch das des Großen Zapfenstreichs, die in manchen sozialen

<sup>64</sup> Der Friedensforscher Andreas Buro in seiner Rede bei der Protestveranstaltung am 26. 10. 1995; Hervorhebung durch Buro. In Auszügen abgedruckt in: Bonner Friedensbüro, Teil III, o. S..

<sup>65</sup> Aus einem Flugblatt der Initiative „Studierende für den Frieden c/o ASTA,, (Hervorhebung U.S.)

<sup>66</sup> Titel eines Flugblattes verschiedener Gruppen, u. a. : PDS Kreisverband Bonn-Rhein, Pax Christi, DFG-VK Gruppe Bonn.

<sup>67</sup> Angelika Beer, Bündnis 90/Die Grünen.

<sup>68</sup> Manuskript der Rede von Pfarrer Michael Schäfer auf der Gegenkundgebung am 26. 10. 1995; statt „Verbräumung,, ist wahrscheinlich „Verbrämung,, gemeint. (Es gilt das gesprochene Wort.)



Institutionen der modernen Gesellschaft fortleben, werden von einer antiritualistischen Kritik demnach häufig als „leeres,, „chauvinistisches,, oder „militärisches Gepränge,, etikettiert, da

„...der ursprüngliche Sinn eines Rituals verlorengegangen (ist), so daß nur noch das „rituelle Schema,, sinn-los und verselbständigt, übrig blieb,,<sup>69</sup>

Im Falle des Großen Zapfenstreichs ist das Wissen um den Ursprung des Rituals zwar nicht verlorengegangen, doch bedurfte es offensichtlich einer Erinnerung oder Information breiter Bevölkerungsschichten, wie die erwähnten Rubriken aus der Tagespresse („Das Stichwort,, „Aktuelles Lexikon,, etc.) vermuten lassen.<sup>70</sup> Ein sich aufgeklärt-rational gebendes Denken muß „Leerformeln,, selbstverständlich ablehnen, das Festhalten am Ritual wird aus dieser Perspektive als reiner Traditionalismus gewertet.

In einer umfassenderen und reflektierteren Weise ist diese antiritualistische Argumentation aus der Zeit der Jugend- und Studentenrevolte in der modernen westeuropäischen Gesellschaft bekannt. Aus dieser Zeit stammen die schärfsten Auflehnungen gegen alle traditionsverhafteten Erscheinungsformen der etablierten Kultur. Im Gegensatz zu der zuerst beschriebenen Variante des Antiritualismus sind hier die Proteste gegen rituelle oder zeremonielle Verhaltensweisen jedoch auf die ihnen zugrunde liegenden Normen- und Wertvorstellungen gerichtet. Der zweite wesentliche Unterschied zu der oben vorgestellten Spielart des Antiritualismus liegt in der politischen Motiviertheit dieser Ritualkritik. Dazu hatte es seinerzeit intellektuelle Hilfestellung gegeben.

In seinem berühmt gewordenen Vortrag „Erziehung nach Auschwitz,, von 1966, war Theodor Adorno der Frage nachgegangen, welche Kräfte das menschenverachtende Prinzip von Auschwitz letztlich ermöglicht hatten, beziehungsweise, wie eine solche Barbarei künftig vermieden werden kann. In

---

<sup>69</sup> Guha (1980), S.11.

<sup>70</sup> Vergl. Fußnote 10. Die Tatsache, daß auch die „Wissenschaftliche(n) Dienste des Deutschen Bundestages,, mit einer Recherche zum Thema „Der Große Zapfenstreich,, beauftragt wurden, legt den Verdacht nahe, daß offensichtlich auch in Parlamentarierkreisen Informationsbedarf bestanden hatte.

seiner Antwort verwies er unter anderem auf bestimmte Sitten und Rituale, in denen er Vorformen nationalsozialistischen Brauchtums erkannte. Bezugnehmend auf eigene Schulerfahrungen formulierte er:

„Anzugehen wäre gegen jene Art folk-ways, Volkssitten, Initiationsriten jeglicher Gestalt, die einem Menschen physischen Schmerz – oft bis zum Unerträglichen – antun als Preis dafür, daß er sich als Dazugehöriger, als einer des Kollektivs fühlen darf,,<sup>71</sup>

Die Zielvorstellung eines politisch motivierten Antiritualismus besteht also in der grundsätzlichen Aufhebung derjenigen Tabus, die als Ausdruck der Einschränkung individueller und kollektiver Freiheit verstanden werden. Da die freiheitsbeschneidende Normen- und Wertesetzung der gesellschaftlich dominierenden Kultur am prägnantesten in ihren Ritualen zum Ausdruck kommt und dort auch die besten Angriffsflächen bietet, zielt die Attacke der Kritiker freilich auf die dort praktizierten ritualisierten und fetischisierten Verhaltensweisen. Waren es in den sechziger Jahren in einer vorwiegend von Studenten entfachten Protestbewegung anfänglich die mit dem universitären Leben verbundenen Rituale und Symbole, so wandte sich der antiritualistische Protest bald undifferenziert gegen nahezu jede „bürgerliche,, Institution, die der Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung verdächtigt wurde.

„Linke Studenten brachten mit Vorliebe feierliche Universitätsrituale zum Platzen (...), sie bewarfen den persischen Schah mit Eiern und Tomaten, (...), ernannten Regierende Bürgermeister zu Weihnachtsmännern, sie stürmten Amerikahäuser und Landgerichte und lieferten sich lange Gefechte mit der Polizei,,<sup>72</sup>

In dieser Tradition ist auch die inhaltliche Ritualkritik am Großen Zapfenstreich der Bundeswehr zu sehen. Ihr eigentlicher Angriffspunkt ist ein bestehendes System von gesellschaftlicher Normalität, dessen symbolische Repräsentation in der

---

<sup>71</sup> Adorno (1975), S. 96.

<sup>72</sup> Heine (1970), S. 116.

Inszenierung eines militärischen Rituals gesehen wird. Die faktische Durchführung bietet sich schließlich als der geeignete Ansatzpunkt an, um – häufig ebenfalls in Gestalt einer rituellen Aktionsform – den oppositionellen Standpunkt zu dokumentieren. Was die letzte Aktionsform des obigen Zitats betrifft, so belegt der einleitende Rückblick auf die Tradition bundesdeutscher militärischer Großveranstaltungen, daß die gegenwärtigen Auseinandersetzungen den Widerstandsformen aus den sechziger Jahren an Intensität in nichts nachstehen.

## **2.5 Die Repräsentation des soldatischen Alltags**

Der Große Zapfenstreich der Bundeswehr am 26. 10. 1995 war ein herausragendes Ereignis. Das dürfte die Darstellung seiner Inszenierung, die ihn als ein Großritual ausgewiesen hat, wie auch die Dokumentation des öffentlichen Meinungsstreits und die Analyse der sich gegen die Zeremonie richtenden antiritualistischen Motive und Einstellungen deutlich gemacht haben.

Anders als andere, nicht alltägliche, feierliche Inszenierungen zog das Zapfenstreichritual Anfeindungen und Proteste auf sich. Nach den Erfahrungen mit ähnlichen, öffentlich begangenen militärischen Veranstaltungen<sup>73</sup> war mit diesem Widerstand von Anbeginn der Planungen zu rechnen. Tatsächlich waren Störaktionen, ja sogar Ausschreitungen im Rahmen der Durchführung der Zapfenstreichzeremonie, im Vorfeld einkalkuliert worden. Das beweisen nicht zuletzt die außerordentlich umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen in der Bonner Innenstadt. Die Bundeswehrveranstaltung war also nur unter Aufwendung ganz erheblicher personeller und materieller Mittel durchführbar.<sup>74</sup> Ein materieller Gewinn, wie ihn andere öffentlich inszenierte Großrituale, z. B. der alljährliche Kölner Karneval oder die vierwöchige Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier 1996,<sup>75</sup> einbringen (sollen), war zudem nicht zu erwarten.<sup>76</sup> Es läßt sich also fragen, welche Gründe

---

<sup>73</sup> Vgl. Punkt 2.2.

<sup>74</sup> Die Gesamtkosten für die Veranstaltung werden mit „mehr als vier Millionen Mark,“ angegeben. Vgl. Bonner General-Anzeiger vom 30. 10. 1995.

<sup>75</sup> Vgl. ZEIT vom 3. 5. 1996, S. 71.

<sup>76</sup> Das Gegenteil war eher der Fall: Der Bonner Einzelhandelsverband war über die Terminplanung „erschüttert,“; Geschäftsleute aus der Bonner Innenstadt beklagten infolge der Sicherheitsabsperungen an diesem „langen Donnerstag,“ einen Einnahmeverlust von bis zu 80%. Vgl. Express (Bonn) vom 19., 27. und 30. 10. 1995 und Bonner General Anzeiger vom 7./8. 10. 1995.

leitend gewesen sein könnten, den Großen Zapfenstreich eingedenk der zu erwartenden Probleme und Kosten dennoch in der vorgesehenen Weise aufzuführen. Nach den Gründen hierfür ist auch deshalb zu fragen, weil andere umstrittene Großrituale infolge eines kontinuierlichen Widerstands von immer größer werdenden Teilen der Gesellschaft mittlerweile aus dem Alltag der modernen Gesellschaft verschwunden sind.<sup>77</sup> Auch soldatische Zeremonien wie Gefallenenehrungen, Gelöbnisse oder Fahneneide fanden und finden häufig nur auf militärischem Territorium statt. In vielen gesellschaftlichen Bereichen hat somit offensichtlich bereits stattgefunden, was Hans-Georg Soeffner unter dem Aspekt gesellschaftlicher Modernisierung ganz allgemein behauptet:

„Die Rückbindung pluralistischer Gesellschaften an vorpluralistische Traditionen ist somit notwendig zum Scheitern verurteilt: (...)„<sup>78</sup>

Wie ist es also zu erklären, daß im Falle des Großen Zapfenstreichs der Bundeswehr eine solche „Rückbindung,, ausdrücklich vorgesehen wurde, daß – wie Bundeskanzler Helmut Kohl sich ausdrückte – die „Armee unserer Söhne,, auf keinen Fall von der Straße verbannt werden sollte und ihren Geburtstag nicht im „Ghetto,, des Verteidigungsministeriums feiern sollte? Warum war es „absolut notwendig (...)diesen Geburtstag in aller Öffentlichkeit (zu) feiern,,?<sup>79</sup>

Die nachdrückliche Behauptung der unbedingten Erfordernis einer solchen militärischen Präsentation in der Öffentlichkeit seitens des Bundeskanzlers unterstreicht die Vermutung, daß sich die Repräsentanten des Staates eine nachhaltige Wirkung von dem so inszenierten Ritual versprechen. Da also offensichtlich kein direkter materieller Nutzen von der Veranstaltung erwartet wird, sogar materielle Nachteile in Kauf genommen werden, ist der erwartete Effekt also wohl nicht innerhalb einer ökonomischen Systems, sondern innerhalb eines sozialen Systems zu suchen. Anders ausgedrückt: Die erhoffte Wirkung des

---

<sup>77</sup> Öffentlich inszenierte rituelle Sühne- oder Bestrafungspraktiken, wie beispielsweise die der Marter, wurden aufgrund von Protesten entweder ganz abgeschafft oder unter dem Vorzeichen humanitären Fortschritts modifiziert, aus der Öffentlichkeit verbannt und in dafür eigens geschaffene nicht-öffentliche Institutionen delegiert. Vgl. Foucault (1977), besonders Kapitel I.

<sup>78</sup> Soeffner (1995b), S. 7.

<sup>79</sup> Bundeskanzler Helmut Kohl, zit. in DIE WELT vom 24. 10. 1995.

Rituals liegt damit vermutlich in der Erhaltung oder Steigerung eines politischen oder sozialen Kapitals.

Wie in der Interpretation des inhaltlich-politisch motivierten Antiritualismus schon angesprochen, geht es um bestimmte hinter dem Ritual stehende und durch das Ritual transportierte Überzeugungen. Es sind fundamentale Norm- und Wertvorstellungen, die im Ritual abgebildet werden. Ihre Präsentation im öffentlichen Raum unter Zuhilfenahme massenmedialer Verbreitung läßt sie gleichzeitig zu einer Projektion gesellschaftlich erwünschter Normen und Werte werden. Das erzeugte Bild oder Symbol beansprucht über die konkrete Situation hinaus die Gültigkeit eines bestimmten gesellschaftlichen Zustandes. Insofern trägt es die Züge eines Rituals mit prophylaktisch-generalisierender Wirkung.<sup>80</sup> Hierbei gilt für die Zeremonie des Großen Zapfenstreichs, was Ralf Schörken speziell zur Funktionsweise politischer Rituale herausgearbeitet hat:

„Das Ritual umgeht die Auseinandersetzung mit der Sache, es verzichtet auf das Sich-Klar-Werden, statt dessen fördert es die unbefragte Einstimmung und Übereinstimmung.“<sup>81</sup>

Die Auseinandersetzung mit dem Thema (hier: die Bundeswehr/der Auftrag der Soldaten) wird – im Sinne einer rational-kritischen Reflexion – nicht nur umgangen, sondern verdrängt. Dies geschieht durch das aufwendige, kunstvolle Arrangement einer Situation der Erhabenheit. Diese vermag es, eine emotionale Bejahung des Themas, ein nicht hinterfragtes gefühlsmäßiges Einverständnis mit der Repräsentation und damit auch mit dem Repräsentierten zu erzeugen. Der feierliche Glanz des Augenblicks evoziert eine geradezu magische Dimension, die eine sprachlose Zustimmung einfordert. Sie vermag es, die bei einem rationalen Diskurs zutage tretenden Implikationen des Themas (Krieg, Töten, Sind Soldaten Mörder?) zu überdecken. Unter Zuhilfenahme eines Begriffs von A. Lorenzer interpretiert der Psychologe Hans-Dieter König diese „Rituale der weltlichen

---

<sup>80</sup> Zur genaueren Erklärung dieses Rityaltyps vgl. Steuten (1998), Kap. 3.3.

<sup>81</sup> Schörken (1987), S. 296. In gleicher Weise äußerte sich auch der Militärhistoriker Manfred Messerschmidt in einem Filmbericht der ARD-Sendereihe 'Monitor' am 26. 10. 1995.

Macht,, zu denen er auch die öffentlichen Gelöbnisfeiern der Bundeswehr zählt, als einen Ausdruck der „Irrationalisierung der Vernunft,,<sup>82</sup>

Im Ritual des Großen Zapfenstreichs ist dies im Einzelnen an den verwendeten stilistischen Elementen und an seiner „Sprache,, ablesbar. Die Zeremonie ist so angelegt, daß dem gesprochenen Wort nur ein geringer Raum zukommt. Die wenigen verwendeten verbalen Anteile sind in die Form der Meldung oder des Befehls gegossen. Sie sind eindeutig adressiert und unmißverständlich in ihrem Sinn, ein Zweifeln an ihrer Bedeutung ist ausgeschlossen. Bei den verwendeten Sprechakten handelt es sich um Konstativa und Regulativa. Andere Formen der Rede bleiben ausgespart, womit sich die verbalen Mittel des Großen Zapfenstreichs tatsächlich als untauglich für eine Auseinandersetzung im Sinne einer natürlichen Kommunikation erweisen. Anders als in der Lebenswelt des Alltags, ist sie in diesem Ritual bewußt nicht vorgesehen.

Auf die eingesetzte Gestik, also die Sprache des Körpers, ist ausführlicher einzugehen. Auf die oben beschriebene Inszenierung des Großen Zapfenstreichs trifft zunächst eine Definition zu, die Robert Bocoock generell für das Ritual gegeben hatte:

„Ritual is the symbolic use of bodily movement and gesture in an social situation to express and articulate meaning,,<sup>83</sup>

Die im Ritual des Großen Zapfenstreichs zum Ausdruck gebrachte Bedeutung besteht darin, ein bestimmtes gesellschaftliches Leitbild – die Vorstellung einer sozialen Ordnung – zu projizieren. Dabei spielt der symbolische Einsatz des menschlichen Körpers eine wichtige Rolle. Sie kann am besten mit Hilfe einiger Überlegungen der englischen Sozialanthropologin Mary Douglas erklärt werden.

Douglas zufolge besteht zwischen dem Körper als einem physischen Gebilde (also dem Leib) und dem Körper als einem sozialen Gebilde (also der Gesellschaft) ein

---

<sup>82</sup> König (1981), S. 655. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch Klaus Theweleits psychoanalytisch orientierte Deutung der affektiven Dimension des Fahneneinmarsches im deutschen Nationalsozialismus. Auch er betont die „überwältigende Empfindung beim Teilnehmer. Vgl. Theweleit (1981), S. 447ff., hier S. 448.

<sup>83</sup> Bocoock (1974), S. 37.

Verhältnis hochgradiger Abhängigkeit und des wechselseitigen Austausches. Sie meint damit zweierlei, nämlich, daß das Sozialgebilde Gesellschaft

„ ...die Art und Weise, wie der Körper als physisches Gebilde wahrgenommen wird, ...,

steuert, und umgekehrt entsprechend, daß sich

„ ...in der (durch soziale Kategorien modifizierten) physischen Wahrnehmung des Körpers eine bestimmte Gesellschaftsauffassung manifestiert,,<sup>84</sup>

In Gesellschaften, wo eine strikte Körperkontrolle für erforderlich gehalten wird, wird sich allgemein auch ein höheres Maß an allgemeiner Sozialkontrolle auffinden lassen. Liberaler organisierte gesellschaftliche Gebilde legen dem körperlichen Ausdrucksverhalten geringeren Druck auf, was sich dann beispielsweise an den dort vorfindlichen Gewohnheiten der Körperpflege oder den Kleidungsweisen ablesen läßt.

Diese Interdependenz ist auch an den Ritualen einer jeden Gesellschaftsformation erkennbar. Für die hier zu leistende Interpretation lohnt sich eine etwas genauere Erläuterung dieses Zusammenhangs.

Douglas' These beinhaltet zwei Annahmen: (1) Das menschliche Bedürfnis nach einheitlicher und widerspruchsfreier Erfahrung führt dazu, den als Medium individuellen Ausdrucks verwendeten und wahrgenommenen Körper mit anderen innerhalb einer Gesellschaft verwendeten Medien der Darstellung in Einklang zu bringen. Die zweite Annahme (2) nimmt die umgekehrte Perspektive ein: Der soziale Körper kontrolliert die Wahrnehmung und den Gebrauch des Leibes und bestimmt damit dessen Möglichkeiten als einem natürlichen Ausdrucksmittel.

(1) Das in der ersten Annahme vorausgesetzte Bedürfnis nach einer ganzheitlichen Erfahrung durch uneingeschränkten Rückbezug auf die individuelle Körperlichkeit ist in der Tradition der Aufklärung immer wieder artikuliert worden. Es kommt so

auch in den Aktionen der Gegner des Großen Zapfenstreichs zum Ausdruck.<sup>84</sup> In dieser Tradition wurde und wird das Recht des physischen Körpers als einer Maßstäbe setzenden Instanz für das gesellschaftliche Normensystem betont. Mary Douglas zeigt in ihren Studien, daß das Bedürfnis nach Übereinstimmung in der Erfahrung und Kontrolle zwischen natürlichem und sozialem Körper auch dort existent ist, wo es nicht explizit postuliert wird und wie sich dieses Kongruenzbestreben sozial äußert. Sie belegt anhand von einigen Beispielen aus der Geschichte der christlichen Kirchen – und das hier zu analysierende Zapfenstreichritual ließe sich hier plausibel einreihen – wie sich aus der Wahrnehmung und Interpretation der Körpergestaltung und der körperlichen Verhaltensstile eine Entsprechung in der Wahrnehmung und Interpretation des sozialen Systems einstellt. Douglas erklärt diesen Zusammenhang mit dem Prinzip der Adäquanz von Mitteilung und Mitteilungstil: Was immer kommunikativ zum Ausdruck gebracht werden soll, kann nur dann intersubjektiv verständlich werden und Geltung beanspruchen, wenn es in einer ihm angemessenen Weise ausgedrückt wird. Als Ausdrucksmedium ist der menschliche Körper durch sein äußeres Erscheinungsbild, seine speziellen mimischen und gestischen Ausdrucksmöglichkeiten, seinen Stil, an der Ausformung jeder seiner Botschaften beteiligt. Alle eingesetzten Attribute und Symbole, also zum Beispiel Uniformen, Helme, Gewehre, Fahnen, Rangzeichen und Schmuck lassen Rückschlüsse auf die Wahrnehmung des Gesellschaftssystems seitens des Trägers dieser Zeichen zu und verweisen damit zurück auf den durch sie repräsentierten sozialen Körper. Douglas' Theoriebildung läuft schließlich auf den Nachweis hinaus, daß aus den verschiedenen natürlichen Symbolsystemen jeweils ihnen entsprechende Gesellschaftssysteme hervorgehen.

Damit ist die eine Seite des Interdependenzverhältnisses zwischen dem physischen und dem sozialen Körper vorgestellt. Rückbezogen auf das hier zu analysierende Ritual des Großen Zapfenstreichs wird erkennbar, in welcher Weise die Ritualisten durch den Einsatz ihres Körpers ihre Einstellung zum sozialen Körper dokumentieren: In der Zapfenstreichzeremonie erzeugen die Soldaten durch die

---

<sup>84</sup> Douglas (1981), S. 99.

<sup>85</sup> Vgl. hierzu die Schilderung der Störung einer soldatischen Vereidigungsfeier bei Dolph (1970), S. 16. Andere Protesthandlungen mit einem intensiven Körpereinsatz sind Sitzblockaden, Menschenketten, Go-ins u. a. ; vgl. auch Soeffner (1995a), S. 113f.



Formation und Ausrichtung ihrer Körper exakte geometrische Figuren, bilden eine klare Struktur im Raum, die an einer festgelegten Ordnung orientiert ist und diese auch symbolisiert.<sup>86</sup> Die Gestik ist normiert, alle Körperbewegungen folgen ausnahmslos den vorgeschriebenen Steh-, Geh-, und Sprechordnungen. Der Gleichschritt beim Ein- und Abmarsch, der Gleichklang der Musik und der Intonation der Redeanteile, die Uniformität der Bewegungsabläufe beim Abnehmen der Helme und beim Präsentieren des Gewehrs, die Uniformität der Kleidung unterstreichen das Ordnungsprinzip. Die Aufstellung der Soldaten in „Reih und Glied,, die gesamte symmetrische Konfiguration steht für Konformität und Stabilität.<sup>87</sup> So wie Abweichungen in den Körperbewegungen innerhalb dieser rituellen Handlungssequenz nicht vorgesehen sind, so sind gemäß des hier in einer eigens gestalteten, aus dem Dauerablauf des Alltags herausgehobenen Situation projizierten Leitbildes auch Abweichungen von einer gemeinschaftsübergreifenden Ordnungsregel nicht vorgesehen. Der physische Körper wird in Anspruch genommen zur Bildung einer Metapher, die die Vorstellung von der Ordnung des Gesellschaftskörpers versinnbildlicht.

Es gilt nun noch, die andere Richtung des Austauschverhältnisses der beiden Körper zu erläutern, also darzulegen, wie das gesellschaftliche System die Wahrnehmung und Gestaltung des biologischen Körpers beeinflusst.

(2) Mary Douglas beginnt ihre Argumentation hier im Anschluß an Marcel Mauss mit der Feststellung, der menschliche Körper könne als das mikrokosmische Abbild der Gesellschaft in der er lebt, aufgefaßt werden. Diese Annahme beinhaltet die Folgerung, daß eine Körperkontrolle – bezogen auf organische Prozesse wie auch auf Verhaltensentäußerungen – nicht durchsetzbar wäre, wenn sie nicht mit entsprechenden im Gesellschaftskörper vorhandenen Kontrollen korrespondieren würde. Jene Kräfte, die eine Kongruenz in der Erfahrung des physischen Organismus und des sozialen Systems bewirken, beeinflussen auch die Ideologie

---

<sup>86</sup> Theweleit sieht in dieser „Form des monumentalen Ornaments (das) Muster der Triebunterdrückung,, Theweleit (19981), S.448.

<sup>87</sup> Die Ähnlichkeit zu Durkheims Beschreibung der Riten „bei den niedrigen Gesellschaften,, ist unübersehbar. Er hatte festgestellt: „ Die Gruppe stellt auf regelmäßige Weise eine intellektuelle und moralische Gleichförmigkeit dar (...) Die Bewegungen sind stereotypisiert; alle führen die gleichen Bewegungen unter den

der betreffenden gesellschaftlichen Gruppe. Anhand dieses Kriteriums, nämlich des Ausmaßes der Entsprechung von Körperkontrolle und gesellschaftlicher Kontrolle lassen sich Gesellschaftsformationen graduell unterscheiden. Ausgehend vom Verhältnis der sozialen Akteure zu ihrem Körper lassen sich somit – so argumentiert Douglas weiter – Aussagen über den Grad der in einer Gesellschaft herrschenden Kontrolle machen und umgekehrt. Besondere Beachtung für die hier zu leistende Analyse eines soldatischen Rituals verdient eine Überlegung, die sich gewissermaßen als Zuspitzung der Ausgangsthese von Douglas verstehen läßt: Je komplexer und differenzierter eine Gesellschaft ist, und je stärker in ihr sozialer Druck auf die einzelnen ihrer Akteure einwirkt, desto näher liegt die Tendenz einer „Entkörperlichung,, (Douglas) der Kommunikation. In der Regel gilt, das mit zunehmendem gesellschaftlichen Konformitätsdruck Formen der Rigidität (eine Religiosität der Kontrolle), beziehungsweise mit geringem sozialen Druck Formen der Zwanglosigkeit im körperlichen Ausdruck (eine Religiosität der Ekstase) korrespondieren. Douglas illustriert ihre Argumentationsfigur an einer Stelle mit einer Erläuterung, die sich stimmig in Beziehung zu der Analyse der Zapfenstreichzeremonie der Bundeswehrsoldaten setzen läßt. Bezogen auf den menschlichen Körper schreibt sie:

„Seine Gliedmaßen – einmal in strikter „Habacht,, -Stellung, ein andermal ungezwungen sich selbst überlassen – repräsentieren die Glieder der Gesellschaft und ihre Verpflichtungen gegenüber dem Ganzen,,<sup>88</sup>

Mit den Worten Michel Foucaults, der diese Disziplinierung der Körper und der Interaktionsformen historisch untersucht hat, läßt sich im Anschluß an die allgemeine Analyse Douglas' darstellen, wie ihnen nun speziell sukzessive die „Art des Soldaten,, gegeben wurde.

---

gleichen Umständen aus, und diese Gleichförmigkeit des Verhaltens enthüllt nur die Gleichförmigkeit des Denkens.,, Durkheim (1981), S. 23.

<sup>88</sup> Douglas (1981), S. 109f.

„...Schritt für Schritt hat man die Haltungen zurecht gerichtet, bis ein kalkulierter Zwang jeden Körperteil durchzieht und bemeistert, den gesamten Körper zusammenhält und verfügbar macht und sich insgeheim bis in die Automatik der Gewohnheiten durchsetzt.“<sup>89</sup>

Es ist unschwer zu erkennen, wie bruchlos sich beide Erläuterungen auf das unter Punkt 1 dargestellte Ritual des Großen Zapfenstreichs beziehen lassen, sofern es unter dem Aspekt betrachtet wird, wie sich die zur Mitwirkung verpflichteten Akteure zu ihrem eigenen Körper verhalten. Die Bundeswehr als repräsentative Institution („Glieder“) des Staates („dem Ganzen“) repräsentiert vermittelt der rituellen Inszenierung des Großen Zapfenstreichs die Struktur einer Gesellschaft, die von ihren Mitgliedern ein hohes Maß an bewußter Körperkontrolle (der „Gliedermaßen“) verlangt. Dazu gehört ein Ausdrucksstil, der die Unterdrückung aller unwillkürlichen Körpervorgänge und die Distanzierung von Erfahrungsebenen beinhaltet, in denen die bewußte Körperkontrolle aufgehoben wäre („sich selbst überlassen“). Im großen Zapfenstreichritual sind diese Anforderungen in einer einzelnen, besonders markierten Situation komprimiert zum Ausdruck gebracht. Die Störer des Rituals dokumentieren desgleichen durch die Wahl ihrer Protestinszenierungen (Kundgebung, Blockaden, Camping) ein bestimmtes Verhältnis zu ihrem Körper, das allgemein erkennbar die Anforderungen der Ritualisten negiert. In beiden Fällen ist der menschliche Körper das zentrale Medium der Interaktion, das die favorisierten gesellschaftlichen Normen und Werte transparent macht. Was in der symbolische verdichteten Realität des Rituals gilt, soll gesamtgesellschaftlich Geltung beanspruchen dürfen, sich eben „insgeheim bis in die Automatik der Gewohnheiten“<sup>90</sup> durchsetzen. So gesehen dient das Ritual – pars pro toto – der Erzeugung und Verankerung einer Vorstellung, genauer eines normativen Leitbildes von gesellschaftlicher Normalität. Dies ist offensichtlich die politische und soziale Wirkung, die sich die Veranstalter von der Zapfenstreichzeremonie versprechen. Für die Richtigkeit dieser These sprechen aber nicht nur die Beteuerungen von Ritualisten auf der einen, sondern auch die Statements der Antiritualisten auf der anderen Seite.

---

<sup>89</sup> Foucault (1977), S. 173.

<sup>90</sup> Foucault (1977), S. 173.

„Es ist ein Akt der Normalität, wenn sich die Bundeswehr an ihrem 40. Geburtstag mit einem Großen Zapfenstreich öffentlich präsentiert.“<sup>91</sup>

„Unter dem Schlagwort „Normalisierung“ wird gegenwärtig die Remilitarisierung der deutschen Außenpolitik betrieben.“<sup>92</sup>

Die Etablierung und Stabilisierung eines Normalitätsgedankens einerseits und dessen Bekämpfung andererseits stellt dabei offensichtlich jeweils einen so hohen politischen Wert und gesellschaftlichen Nutzen dar, daß im ersteren Fall immense materielle und personelle Mittel dafür aufgewendet werden. Im zweiten Fall werden im Vollzug einer inhaltlich ritualkritischen Position persönliche Risiken (Verletzungen, Nachteile durch Strafanzeigen) und eben auch demonstrativ-rituelle Verhaltensweisen in Kauf genommen werden.<sup>93</sup> In beiden Fällen wird die symbolische Transformation von Normalitätskonzepten dem sozialen Verfahren des Rituals anvertraut. Es ist also offensichtlich geeignet, die jeweiligen Vorstellungen von dem, was immer gesellschaftliche Geltung beanspruchen soll, unabhängig von den jeweiligen Inhalten, in einer alltagsadäquaten Weise zum Ausdruck zu bringen. Damit erweist es sich in der Tat als multifunktionales Verfahren, dessen sich Akteure in unterschiedlichen sozialen Deutungskontexten der modernen Gesellschaft bedienen können und auch faktisch bedienen. Das Ritual stiftet in spezifischer Weise Sinn, gleichgültig ob es sich dabei um die Repräsentation eines militärischen Leitbild oder das Konzept einer anti-militaristischen Gesellschaftsordnung geht.

---

<sup>91</sup> So der verteidigungspolitische Sprecher der CDU/CSU Fraktion, Paul Breuer, in der Bonner Rundschau vom 27. 10. 1995; Bundeskanzler Helmut Kohl sprach im Zusammenhang mit dem Großen Zapfenstreich von der „vom Grundgesetz vorgesehene(n) Normalität“, des Wehrdienstes. FR vom 27.10.1995, S. 1.

<sup>92</sup> So im Flugblatt „NEIN zum deutschen Militarismus – NEIN zum großen Zapfenstreich“, verschiedener Protestgruppen.

<sup>93</sup> Nämlich eben jene „Rituale des Antiritualismus“,; vgl. Soeffner (1995a), S. 102-130, insb. S. 113f.

## Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor, W.: Erziehung nach Auschwitz. In: Adorno, Theodor, W.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969. Frankfurt/Main 1975, S. 88-104
- Bocock, Robert : Ritual in Industrial Society. A Sociological Analysis of Ritualism in Modern England. London 1974
- Boissevain, Jeremy (Ed.): Revitalizing European Ritual. London 1992
- Bonner Friedensbüro (Hrsg.): Übersicht/Dokumentation: Kein Zapfenstreich – auch nicht in Bonn! 3 Teile. Bonn 1995
- Bukow, Wolf-Dietrich: Jugendokkultismus als Wiederkehr der Religion. Religionssoziologische Problemskizze. In: Wege zum Menschen. Heft 4 (1994), S. 210-227
- Der Grosse Zapfenstreich. Skizze über Herkunft, Entwicklung und Ausführung. Nach einer Studie von Oberst a. D. Wilhelm Stephan. (ohne Ort, ohne Jahr)
- Dische, Irene: Zapfenstreich mit Sandwich. In: Der Spiegel. Nr. 37 (1994), S. 34-35
- Dolph, Werner: Gestörter Eid. In: Die Zeit. Nr. 12 (20. 3. 1970), S. 16
- Douglas, Mary: Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur. Frankfurt/Main 1981
- Durkheim, Emile: Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt/Main 1981 (erstmals Paris 1912)
- Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt/Main 1977
- Gennep, Arnold van: Übergangsriten. (Les rites de passage). Frankfurt/New York 1986 (erstmals Paris 1909)
- Gertz, Bernhard: 40 Jahre – und als Lohn Gejohle? In: Die Bundeswehr. Heft 11 (1995), S. 5
- Goffman, Erving: Das Individuum im öffentlichen Austausch. Frankfurt/Main 1974 (erstmals 1971)
- Goffman, Erving: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/Main 1978 (erstmals 1967)

- Guha, Anton-Andreas: Ritual und Gesellschaft. Gedanken zu einer Form von Herrschaft und Herrschaftssicherung. In: Neue Rundschau. Heft 4 (1980), S. 10-18
- Hauschildt, Eberhard : Was ist ein Ritual? Versuch einer Definition und Typologie in konstruktivem Anschluß an die Theorie des Alltags. In: Wege zum Menschen. Heft 1 (1993), S. 24-35
- Heine, Hartwig: Tabuverletzung als Mittel politischer Veränderung. In: Kerbs, D./W. Müller u.a. : Das Ende der Höflichkeit. Zur Revision der Anstandserziehung. München 1970, S.115-135
- Heine, Susanne/Theophil Müller: Rituale zwischen Kritik und Neuschöpfung. In: Reformatio. Zeitschrift für Kultur, Politik und Kirche. Heft 1 (1991), S. 373-380
- König, Hans-Dieter: Rituale der weltlichen und der geistlichen Gewalt. Zu den öffentlichen Gelöbnissen und zum Papstbesuch 1980. In: Psyche. Heft 7 (1981), S. 642-656
- Mauss, Marcel: Les Techniques du corps. In: Journal de la Psychologie. Nr. 32 (1936)
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Band 25: Waq-Zz. Herausgegeben vom Bibliographischen Institut. Mannheim, Wien, Zürich 1979
- Parsons, Talcott: The Structure of Social Action. Vol. I. New York 1968 (erstmalig 1937)
- Prieß, Helmuth: Traditionspflege in der Bundeswehr. In: „Was uns betrifft,,. Heft 1, (1995), S. 15
- Schär, Hans-Rudolf: Mehr Rituale? In: Reformatio. Zeitschrift für Kultur, Politik und Kirche. Heft 1 (1991), S. 367-372
- Schörken, Rolf: Symbol und Ritual statt politischer Bildung? In: Gegenwartskunde. Heft 3 (1987) , S. 287-289
- Schütz, Alfred/Thomas Luckmann: Strukturen der Lebenswelt. Frankfurt/Main Band 1 (1979), Band 2 (1994)
- Soeffner, Hans-Georg: Die Ordnung der Rituale. Die Auslegung des Alltags 2. Frankfurt/Main 1995a
- Soeffner, Hans-Georg: Zum Nutzen und zur Zweifelhafteit fragloser ritueller Ordnung. In: Kuckuck,, – Notizen zu Alltagskultur und Volkskunde. Heft 2 (1995b), S. 4 – 10

- Stagl, Justin: Übergangsriten und Statuspassagen. Überlegungen zu Arnold van Genneps „Les Rites de Passage,,. In: Acham, K.(Hrsg.): Gesellschaftliche Prozesse. Beiträge zur historischen Soziologie und Gesellschaftsanalyse. Graz 1983, S. 83-96
- Stender, Katrin: Die Renaissance der Rituale. In: Psychologie heute. Heft 1 (1994), S. 32-37
- Stein, Hans-Peter: Symbole und Zeremoniell in deutschen Streitkräften vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Herford, Bonn 1984
- Steuten, Ulrich: Das Ritual in der Lebenswelt des Alltags. Gießen 1998 (gleichzeitig Diss. Gerhard-Mercator-Universität GH Duisburg)
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien. 1. Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Reinbek bei Hamburg 1981
- Tönnies, Sybille: Reinigungsritual für die Soldaten. In: die tageszeitung. (9./10.3. 1996), S. 10
- Weis, Kurt: Ritual. In: Schäfers, B. (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. 4. Aufl., Opladen 1995, S. 258-261
- Weller, Christoph: Sind Soldaten Mörder? Analysen und Dokumente zum „Soldatenurteil,,. Tübingen 1990
- Wiedenmann, Rainer E.: Ritual und Sinntransformation. Ein Beitrag zur Semiotik soziokultureller Interpenetrationsprozesse. (Diss.) Berlin 1991
- Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages: Der aktuelle Begriff. Der Große Zapfenstreich. Nr. 33/94 (30.11.1994)
- Wolbert, Barbara: Jugendweihe. Zur Transformation einer rituellen Praxis. In: „Kuckuck,, – Notizen zu Alltagskultur und Volkskunde. Heft 2 (1995), S. 23 – 29

### **Sonstige Quellen**

- Berliner Morgenpost (BP)
- Bonner Rundschau (BR)
- Bremer Nachrichten (BN)
- Der Spiegel, Hamburg (Spiegel)
- Die Tageszeitung, Berlin (taz)
- Die Welt (WELT)

Die Zeit, Hamburg (ZEIT)

Express (Köln/Bonn)

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)

Frankfurter Rundschau (FR)

General-Anzeiger, Bonn (GA)

Lübecker Nachrichten (LN)

Neue Ruhr Zeitung (NRZ)

Rheinische Post (RP)

Rhein-Sieg-Anzeiger (RSA)

Süddeutsche Zeitung (SZ)

Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ)

ZDF: Übertragung des des Großen Zapfenstreichs vom 26. 10. 1995

ARD: Sendung „Monitor“, vom 26. 10. 1995

Dokumentation des Bonner Friedensbüro: Kein Zapfenstreich – auch nicht in  
Bonn. Teile I-III. Bonn 1995



